

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

VERWURZELT

Von Zähnen, Mathematik und Bäumen

ERWARTUNG

Wann kommt der Messias?

VERRÜCKT

Mit Pferd und Wagen für den Frieden



Richtig

radikal

INHALT

BIBEL

4 Radikal fundamental
Henning Dobers

7 Radikal jesugemäß
Swen Schönheit

21 Radikal heißt: Heilig
Manfred Schmidt

GLAUBE UND LEBEN

10 Von Wurzeln in Mund, Erdreich
und Mathematik
M. Eigenbrodt, J. Dupke, B.Oettinghaus

31 Friedenstreck „Titanen on Tour“
Helmut Kautz

VORBILDER DES GLAUBENS

14 Radikale Heilige
Swen Schönheit

GEMEINDE

16 Radikal ergänzungsbedürftig
Axel Nehlsen

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

18 Macht richtig einsetzen
Stefanie Linner, David Schönheit

PERSÖNLICH

24 Der Sumpf der Pornografie
N.N.

25 Abtreibung gibt es nicht folgenlos
Lauren Kretzer

26 Leidenschaftlicher Lobpreis
Thomas Steinlein

KIRCHE UND ISRAEL

28 Wenn der Messias kommt
Hans-Joachim Scholz

29 Dieselbe Adresse
Hans-Joachim Scholz

36 TERMINE



FRIEDEN SCHLIESSEN

Viele Menschen empfinden Schwierigkeiten mit dem authentischen Christsein, wenn alte Wunden nicht heilen wollen oder ihre bisherige Glaubenspraxis

angesichts unerwarteter Herausforderungen versagt. Das Besondere dieses Kurses liegt in seiner Vertiefung durch tägliche Übungen. Die Teilnehmenden erhalten über fünf Wochen konkrete Anleitungen, wie sie langfristig Veränderung und Heilung erfahren können.

Birgit Schindler

**FRIEDEN SCHLIESSEN MIT DER EIGENEN LEBENS-
GESCHICHTE. VERSÖHNUNG MIT MIR SELBST.**
108 Seiten, Paperback, GGE Verlag 2017, ISBN
978-3-9812055-6-5, € 8,95, www.gge-verlag.de



IN DER SCHULE DES HEILIGEN GEISTES

Der Klassiker über das Wirken des Heiligen Geistes! Paul Toasperm berichtet von seinen Glaubenserfahrungen zur Zeit der DDR und erklärt überzeugend die

bis heute gültigen biblischen Aussagen zum Thema. Ein bewegendes Zeitzeugnis der charismatischen Erneuerungsbewegung in Deutschland.

Paul Toasperm

**IN DER SCHULE DES HEILIGEN GEISTES. BIBLI-
SCHE AUSSAGEN UND HEUTIGE ERFAHRUNGEN.**
160 Seiten, Paperback, GGE Verlag 2009, ISBN
978-3-9812055-2-7, € 4,95, www.gge-verlag.de

AB WANN IST MAN EIGENTLICH

radikal?



„Wer nicht ganz konsequent ist, ist ein Heuchler; wer ganz konsequent ist, ist ein Fanatiker“, las ich neulich. – Beides wollen wir nicht. Aber was sonst? Könnte die Alternative – im Gegensatz zu allem blinden Fanatismus und zerstörerischem Radikalismus – „richtig radikal“ heißen? Und ab wann ist man überhaupt radikal? Reicht es aus, um als radikal zu gelten, auf Bioprodukte und Nachhaltigkeit des eigenen Lebensstils wert zu legen? Ist es radikal, sich beispielsweise bezüglich Pornografie oder Abtreibung nicht der Mehrheitsmeinung „macht doch nichts“ anzuschließen? Ist radikal, wer sich für Israel engagiert oder Kontakte zu messianischen Juden pflegt? Oder heißt „radikal“, Jesus so sehr beim Wort zu nehmen, dass es sich im Leben auswirkt? Vielleicht sogar auf ganz „verrückte“ Weise, wie bei Helmut Kautz, der gerade auf einer 2000 Kilometer langen Reise mit Pferd und Wagen unterwegs ist, um einen Beitrag für den Frieden in Europa zu leisten? Oder bei Hans-Joachim Scholz, der sich unermüdlich dafür einsetzt, dass vergangenes, ausgelöschtes jüdisches Leben einer kaum bekannten mazedonischen Stadt wieder sichtbar wird und Würdigung findet?

„Radikal“ ist vom lateinischen Wort „Wurzel“ abgeleitet. Diese Ausgabe nimmt die gerade erwähnten Stichpunkte auf. Wir wollen einladen, sich mit der eigenen Verwurzelung im Leben auseinander zu setzen. Denn an dieser Stelle tiefgründiger zu werden, wird unseren Glauben vor Oberflächlichkeit und Kraftlosigkeit bewahren. Die biblischen Besinnungen über jesugemäße Radikalität und über Heiligkeit können dazu helfen ebenso wie die Beiträge eines Zahnmediziners, eines Mathematikers und eines ehemaligen Gärtners, die jeweils das Bild der Wurzel für den persönlichen Glauben fruchtbar machen. Und wir möchten anregen, der Frage nachzugehen: Wo brauchen wir eine neue, gesunde Radikalität, die heilsame Auswirkungen auf Kirche und Gesellschaft hätte – um Gottes und der Men-

schen willen? Und wo lauert die Gefahr von Radikalismus und Fundamentalismus in christlichem Gewand, wodurch Nachfolge gesetzlich und der Heilige Geist „gedämpft“ wird? Wie gut, dass es echt radikale Weltveränderer gibt! Beispielhaft dafür ist das faszinierende Portrait von Swen Schönheit über William Booth. Wie gut, dass wir uns nicht in falschem Radikalismus verlieren müssen. Dazu können wir übrigens auch aus Chemnitz lernen. Dazu aber erst in der Dezember-Ausgabe mehr. Axel Nehlsen erinnert auf biblischer Grundlage daran, dass niemand allein die Wahrheit hat, sondern dass wir einander brauchen, damit wir uns in aller Unterschiedlichkeit ergänzen.

Wo brauchen wir eine neue, gesunde Radikalität, die heilsame Auswirkungen auf Kirche und Gesellschaft hätte?

„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!“, mahnt Gott (Offb 3,15-16). Also: Gott erwartet von uns offensichtlich Konsequenz, Klarheit, Entschiedenheit. Dabei werden wir nicht immer richtig liegen – bei allem Bemühen, in Verantwortung vor Gott zu leben. Aber wir leben von Gottes Vergebung.

Danke allen, die an dieser Ausgabe mitgeschrieben haben und sich mit ihrem Standpunkt angreifbar machen. Danke genauso allen, die sich auf's Lesen einlassen – auch auf die Gefahr hin, Anstößiges zu finden. Mögen es letztlich Anstöße zu neuer „richtiger Radikalität“ werden!

Gundula Rudloff ist Redaktionsleiterin von „Geistesgegenwärtig“ und lebt mit ihrer Familie in Hannover.

RADIKAL

fundamental

Gesund verwurzelt, fest gegründet. Eine biblische Besinnung

Von Henning Dobers

Bei unserem letzten Umzug nahm ich aus unserem Garten ein kleines Bäumchen mit. Ich verband mit ihm etwas Besonderes und deshalb pflanzte ich ihn um. Als ich anfang, den damals noch kleinen Ginkobaum vorsichtig auszugraben, hielt ich ihn unversehens in meiner Hand. Zu meinem Entsetzen stellte ich fest, dass er nur noch eine einzige kleine, angeknabberte Wurzel besaß. Alles andere war abgenagt. Wühlmäuse hatten ihren Appetit gestillt. Nur weil er noch angebunden war, war er nicht umgefallen. Äußerlich war nichts erkennbar gewesen.

Der Ginkobaum überlebte den Umzug. Allerdings brauchte er lange Zeit, um zu gesunden. In diesem Zeitraum war äußerlich so gut wie kein Wachstum erkennbar. Aber in der Tiefe, meinen Augen verborgen, bildete er neue Wurzeln. Erst jetzt, in diesem Jahr, hat er einen kräftigen Schub nach oben gemacht. Als ich das wahrnahm, wurde ich an das Wort eines geistlichen Vaters erinnert: „Wenn du wachsen willst, investiere in deine Wurzel“.

Die Bibel gebraucht dieses Beispiel aus der Biologie, um es auf den Glauben anzuwenden. Und mehrfach wird es mit Erfahrungen aus dem Hausbau unterstrichen.

VOM HAUS UND SEINEM FUNDAMENT

Die Sorgfalt beim Bau des Fundamentes für ein Gebäude ist äußerst bedeutsam. Denn nur, wenn das Fundament stabil ist, kann durch die Zeiten hindurch weiter gebaut und umgebaut werden. Paulus spricht deshalb im ersten Korintherbrief von einer dynamischen, stets unvollendeten Baustelle der Gemeinde: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau(stelle). Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein

weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (vgl. 1 Kor 3,9-11).

Weil ein solides Fundament viel Zeit, Kraft, Geld und Sachverstand kostet und am Ende ohnehin unsichtbar ist, besteht die Versuchung, Häuser billig hochzuziehen. Allerdings: Stimmt die tragende Grundlage nicht, ist alles andere gefährdet. Am Anfang fällt das keinem auf. Aber spätestens dann, wenn sich die ersten Risse im Gebäude zeigen, wird deutlich, dass es Schäden im Fundament gibt. Wer beim Fundament spart, muss später mühsam, aufwändig und kostspielig reparieren. Beim Fundament kann man im eigentlichen Wortsinn nicht gründlich genug sein.

Wir können im Leben nie größer bauen, als es das Fundament hergibt.

Jesus beendet die Bergpredigt so: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und



die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß“ (Mt 7,24-27).

Wir können im Leben nie größer bauen, als es das Fundament hergibt. Die Aufbauten müssen zur Grundlage passen. Diese Regel gilt immer und ausnahmslos, nicht nur in der Architektur, sondern auch menschlich, geistlich, gemeindlich, wirtschaftlich, im Sport, bei der Musik und in der Ehe.

Was das Fundament für das Haus ist, ist das Wurzelwerk für den Baum (mit dem Unterschied, dass es bei der Wurzel Wachstum in die Tiefe und Breite gibt). Ein guter Bau ist im besten Sinne solide gegründet, also fundamental. Ein gesunder Baum ist im besten Sinne gesund verwurzelt, also radikal. Das unseren Augen Verborgene trägt das Sichtbare.

VON DER PFLANZE UND IHREM WURZELWERK

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid“ (Kol 2,6-7).

Ist die Wurzel gesund und in Kontakt zum Wasser, hat die Pflanze gute Überlebenschancen. Ist die Wurzel krank,

beschädigt oder schlecht versorgt, wirkt sich das auf die Entwicklung der gesamten Pflanze aus. Je tiefer die Wurzeln reichen, desto sicherer ist die Wasser- und Nährstoffversorgung – gerade in kritischen und dünnen Zeiten. Je größer die Pflanze wird, desto wichtiger ist ein verzweigtes Wurzelwerk, das dem Baum Halt gibt – gerade in stürmischen Zeiten.

Wer sich auf den Herrn verlässt, ist deshalb „wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte“ (Jer 17,8 und vgl. Ps 1,3). Menschen können aber auch sein, wie Pflanzen, die „... keine Wurzel haben; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab“ (Lk 8,13).

ISRAEL, DIE WURZEL DER KIRCHE

Im Römerbrief (Röm 9-11) hebt Paulus die wesentliche, unveränderliche und vor allem lebensnotwendige Bedeutung Israels für die ganze Kirche aller Zeiten und Orte hervor. Is-

rael ist die Wurzel der Kirche. „Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig. Wenn nun einige von den Zweigen ausgebrochen wurden, du aber, der du ein wilder Ölzweig bist, in den Ölbaum eingepropft wurdest und Anteil bekommen hast an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, so rühme dich nicht gegenüber den Zweigen ... Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (vgl. Röm 11,16-18). Wenn die Kirche aus den Völkern die Wurzel Israel vergisst oder, schlimmer noch, sich hochmütig über Israel erhebt, dann schafft sie ihre eigene Lebensgrundlage ab.

JESUS, DIE EWIGE WURZEL

Jesus, der ewige und menschengewordene Sohn Gottes, der verheißene und wiederkommende König der Juden, ist die Wurzel der Wurzel und zugleich ein Spross aus der Wurzel. „Ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8, 58). Er ist die Wurzel Isaais, des Vaters von David: „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen... Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isaais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein“ (Jes 11, 1.10; vgl. Röm 15, 12). Er ist „der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids“ (vgl. Offb 5, 5). Jesus sagt von sich selbst: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern“ (Offb 22, 16).

BITTERE WURZELN

Es gibt auch schlechte Wurzeln mit verhängnisvollen Auswirkungen. So klagt Gott darüber, dass der Weinstock Israel seine Wurzeln in die falsche Richtung wachsen lässt und Versorgung aus falschen Quellen sucht. Statt sich auf den Schutz Gottes zu verlassen, macht sich Israel von Ägypten als vermeintlicher Schutzmacht abhängig. Dieser Weinstock „... wird verdorren; alle Blätter, die ihm gewachsen sind, werden verwelken. Ohne große Kraft und ohne viel Volk wird man ihn mit seinen Wurzeln ausreißen“ (Hes 17,9). Israel war stets versucht, sich vom lebendigen, unsichtbaren und unbegreiflichen Gott abzuwenden und sich den toten, aber sichtbaren und greifbaren Göttern der anderen Völker zuzuwenden. Gott warnt sie: „Lasst ja nicht einen Mann oder eine Frau, ein Geschlecht oder einen Stamm unter euch sein, dessen Herz sich heute abwendet von dem Herrn, unserm Gott, dass jemand hingehe und diene den Göttern dieser Völker. Lasst unter euch nicht eine Wurzel aufwachsen, die da Gift und Wermut hervorbringt“ (5 Mos 29,17). Im Blick auf die Christusnachfolge und für das Miteinander in der christlichen Gemeinde heißt es: „...seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden“ (Hebr 12,15).

Letztlich sind die langen Kataloge und Listen am Ende der neutestamentlichen Briefe als Aufforderung an frisch bekehrte Christen zu verstehen, den eigenen Lebensgarten gründlich zu durchforsten, damit bittere Wurzeln ausgerissen werden wie auch diese: „Geldgier ist eine Wurzel

alles Übels; danach hat einige gelüftet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1 Tim 6,10).

DIE AXT AN DER WURZEL

Immer wieder kommt es in der Geschichte Israels (und auch der Kirche) zu Gericht und Neuanfang. Das biblische Bild dafür ist die an die Wurzeln eines Baumes angelegte Axt bzw. der gefällte Baum, aus dessen Wurzeln ein neuer Stamm wächst. Also Gericht und Gnade. Gott bringt aus einem „Rest“ neues Leben hervor. „Was vom Hause Juda errettet und übrig geblieben ist, wird von Neuem nach unten Wurzeln schlagen und oben Frucht tragen“ (2 Kön 19, 30). „Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht aus“ (Hi 14,7).

FRAGEN ZUM PERSÖNLICHEN WEITERDENKEN ODER ZUM GESPRÄCH IM HAUSKREIS:

- Bin ich „radikal“ in Christus verwurzelt? Oder nähre ich mich geistlich auch aus anderen Quellen?
- Gibt es bittere Wurzeln in meinem Leben, die giftige Früchte hervorbringen? Welche (z.B. ungesunde Verhaltensmuster oder Grundhaltungen, Ängste, unverarbeitete Verletzungen, Prägungen, Einflüsse)? Bin ich bereit, diese bitteren Wurzeln von Gott (mit Hilfe von Menschen) ausreißen zu lassen? Welche Schritte will ich gehen?
- Was sind gesunde Wurzeln meiner Gemeinde und unserer (ev.) Kirche? Sind wir in Kontakt mit ihnen? Gibt es ungesunde Wurzeln, und was können wir tun, um sie auszureißen?
- Kenne ich Erfahrungen der Entwurzelung in meinem Leben? Konnte ich neu wurzeln? Habe ich Frieden darüber?
- Gibt es Wühlmäuse in meinem Leben, die es auf meine gesunden Wurzeln abgesehen haben, und was kann ich dagegen tun?
- „Wenn du wachsen willst, investiere in deine Wurzel“. Was bedeutet das für mich?



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

RADIKAL jesusgemäß

„Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein; jedes weitere Wort ist vom Bösen“ (Mt 5,37, NGÜ). Ein radikaler Satz von Jesus. Klingt so richtig schwarz-weiß. Lässt sich das überhaupt leben? Können wir von Jesus lernen, eindeutiger, konsequenter und damit erfolgreicher zu leben?

Von Swen Schönheit

Dieser Satz aus der Bergpredigt ist hochaktuell, gerade in Zeiten, wo uns die multioptionale Lebensweise zunehmend überfordert. Wo wir bei Umfragen im Internet „Ja“, „Nein“ oder „Wenn es sein muss“ wählen können. Wo wir uns bei Einladungen die Zu- oder Absage bis zuletzt offenhalten. Wo Freizeiten ausfallen müssen, weil sich zu viele innerhalb der Anmeldefrist nicht entscheiden wollten. Wo jungen Leuten die Welt scheinbar offensteht – und sie im Tiefsten doch Angst davor haben, endgültige Entscheidungen zu treffen, weil gleichzeitig andere Optionen damit beendet sind. „Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!“; bemerkte Kurt Tucholsky schon vor fast 100 Jahren. Aber zurück zu Jesus: Wie können wir von ihm lernen, konsequenter zu reden und zu leben? Wie vermitteln wir unserer Umgebung mehr Sicherheit durch ein klares „Ja“ oder „Nein“ und kommen dabei selbst mehr zur Ruhe?

In den vergangenen Jahren habe ich mich dies in meiner Rolle als Pastor oft gefragt, wenn es für sieben Tage in der Woche genug Arbeit gibt, wenn scheinbar „alle was von mir wollen“: Wie kann ich – dem Beispiel von Jesus folgend – meinen Lebensstil heilsam fokussieren und vielleicht auch reduzieren, um am Ende zu tun, „was wirklich wichtig und gut“ ist – wie Maria es tat (Lk 10,42)? Wie kann ich mich hüten vor Aktivismus und mich nicht von Aufgaben treiben lassen? Zweifellos hatte Jesus die wichtigste Aufgabe der Welt vor sich, und dennoch geriet er nicht ins Burnout. Er war nicht gestresst oder getrieben, sondern vom Vater

geleitet. Jesus war auf seine Weise radikal, weil er konsequent lebte (von lat. consequens: folgerichtig). Können wir dies von ihm übernehmen? Dazu drei Beobachtungen:

KONSEQUENT DEN MENSCHEN ZUGEWANDT

Jesus war das Gegenbild zum selbstverliebten, auf eigenen Vorteil bedachten Typ Mensch, den unsere Zeit gerade verstärkt hervorbringt. „Ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um zu tun, was ich selber will, sondern um den Willen dessen zu erfüllen, der mich gesandt hat.“ Jesus konnte sogar sagen, dass es für ihn „Nahrung“ bedeutete, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen (Joh 6,38; 4,34). Er wurde regelrecht satt am Gehorsam Gott gegenüber, nicht durch den Beifall der Menschen. Und doch wandte sich Jesus konsequent einer Welt zu, die Gott „so sehr geliebt hat ...“ (Joh 3,16). Auf diesem Weg der Hinwendung zu den Menschen konnte Jesus ganz schön überraschend vorgehen, selbst für seine Jünger:

Er nahm sich Zeit für einen Blinden am Wegrand, den seine Umgebung zum Schweigen bringen wollte (Lk 18,43).

Er rief Zöllner in seine Nachfolge, vergab ihnen und erklärte sie zum „Sohn Abrahams“ (Lk 19,9). Damit setzte sich Jesus massiven Vorwürfen der (Selbst-)Gerechten aus (Lk 15,1-2).

Er heilte eine Frau, die an einer chronischen Unterleibserkrankung litt, sprach sie als „meine Tochter“ an und stellte ihre Würde wieder her (Lk 8,43-48).



Er ließ sich bei einer Mahlzeit die Füße von einer Frau salben, die in ihrer Stadt als „Sünderin“ galt und sprach ihr Vergebung und Frieden zu (Lk 7,36-39.44-50).

Es ist erstaunlich, wie treffsicher Jesus in vielen Einzelbegegnungen Menschen erreichte und ihnen oft völlig anders begegnete, als seine Umgebung dies erwartet hätte: verständnisvoll, barmherzig, heilsam, manchmal auch klar, korrigierend, entwaffnend. Dabei wurde jede einzelne Begegnung exemplarisch für das anbrechende Reich Gottes, ein Vorgeschmack auf „den neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3,13). Ergriffen von Jesu Worten und Taten waren es oft Einzelne, die zu Multiplikatoren für ihr jeweiliges Umfeld wurden und einen genialen Streueffekt für das Evangelium auslösten (vgl. Lk 7,15-17; 8,38-39; Joh 4,27-30). Aber heißt das, dass Jesus immer „für alle da war“, sozusagen ein universaler Menschenfreund?

KONSEQUENT IM NEIN-SAGEN

Das Neue Testament zeigt: Jesus ging nicht durch jede offene Tür, ergriff nicht jede sich bietende Gelegenheit und wies auch manchen gut gemeinten Vorschlag seiner Mitarbeiter zurück. Woher kam diese Fähigkeit zur Abgrenzung – bei gleichzeitiger Zugewandtheit?

„Sie haben keinen Wein mehr!“ Offenbar will die Mutter ihren Sohn Jesus mit diesem Hinweis zum vorzeitigen Verlassen einer Hochzeitsfeier auffordern. Doch Jesus bleibt – und verwandelt rund 600 Liter Wasser in besten Wein (Joh 2,1.10).

„Wenn du dich so versteckst, wirst du nie bekannt werden! Falls du wirklich so wunderbare Dinge tun kannst, dann beweise es vor aller Welt!“, wird Jesus von seinen Brüdern gedrängt, die Bühne beim Laubhüttenfest in Jerusalem zu

suchen. Jesus reagiert unbeeindruckt – und kommt später nach. Am Ende sprengt seine Rede vom „lebendigen Wasser“ das gesamte Fest (Joh 7,1-6.37-39).

„Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben!“, bekommt Jesus von Martha zu hören, die vier Tage zuvor ihren Bruder Lazarus zu Grabe tragen musste (Joh 11,17-21). Selbst die Jünger sind irritiert über die „Zeiteinteilung“ ihres Lehrers, der auf die Nachricht von der Krankheit seines Freundes scheinbar nicht reagiert – um ihn am Ende vom Tod aufzuwecken (Joh 11,1-8.33-45).

„Meister, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilen soll!“ Jesus geht auf diesen Hilferuf aus der Menge zu nächst nicht ein: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt?“ Doch dann nutzt er die Gelegenheit und spricht zum Volk über das rechte Verhältnis zu Geld und Besitz (Lk 12,12-34).

Jesus richtete seinen Kompass in den verborgenen Zeiten mit Gott jeweils neu aus.

„Alle suchen dich“, begrüßt Petrus seinen Lehrer am frühen Morgen, nachdem er einige Zeit nach ihm suchen musste. Doch Jesus blickt über den Moment hinaus: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen“ (Mk 1,36-38). Nach einem überaus erfolgreichen Tag stehen alle Türen offen, die Menschen sind beglückt und begeistert.

Dennoch bleibt Jesus nicht, weil er eine längerfristige Strategie verfolgt. Woher nahm Jesus die innere Unabhängigkeit von Familie, Freunden und engsten Mitarbeitern? Die Antwort finden wir im vorangehenden Vers: „Am nächsten Morgen stand Jesus vor Tagesanbruch auf und zog sich an eine einsam gelegene Stelle zurück, um dort allein zu beten“ (Mk 1,35). Jesus richtete seinen Kompass in den verborgenen Zeiten mit Gott jeweils neu aus.

KONSEQUENT IM HÖREN AUF GOTT

Vor allem der Evangelist Lukas zeigt uns Jesus als Beter, nicht nur als Lehrer, Wundertäter, Anwalt der Armen. Diese verborgene Kraftzufuhr bildete das Geheimnis seines Dienstes:

Jesus betete bei seiner Taufe (Lk 3,21-22).

„Er zog sich an einen einsamen Ort zurück, um zu beten“ (Lk 5,16).

„Er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott“ – bevor er die zwölf Jünger berief (Lk 6,12).

Er war auf einem Berg im Gebet und wurde vor den Augen seiner Jünger verwandelt (Lk 9,28-29).

Er lehrte seine Jünger zu beten und schenkte ihnen das „Vaterunser“ (Lk 11,1-4).

Er ermutigte, im Gebet dranzubleiben und „nicht nachlässig zu werden“ (Lk 18,1-8).

Er durchlebte vor seinem Leiden einen intensiven Gebetskampf und rief zugleich seine Jünger auf, zu wachen und zu beten (Lk 22,39-46).

Bemerkenswert ist die Situation nach der faszinierenden „Speisung der 5000“: Jesus drängt seine Jünger, den Ort zu verlassen und ans gegenüber liegende Seeufer voranzufahren, um selbst die nötige Ruhe im Gebet zu finden. „Spät am Abend war er immer noch dort, ganz allein“ – und bleibt bis in die Morgenstunden. Jesus dürfte dabei nicht entgangen sein, wie das Wetter umschlug und seine Freunde in ernsthafte Schwierigkeiten auf dem See gerieten. Doch er bleibt in der Gegenwart des Vaters, ohne sich treiben zu lassen oder mit schlechtem Gewissen zu reagieren (Mt 14,22-33). Wenn man das Kapitel weiterliest, gewinnt man den Eindruck, dass Jesus aus dieser durchwachten und durchbeteten Nacht mit noch größerer Vollmacht hervorging (Mk 14,34-36).

Jesus bleibt für die Balance von Beten und Arbeiten das entscheidende Vorbild:

Er lebte in einer radikalen Abhängigkeit von Gott: „Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun; er tut nur, was er den Vater tun sieht. Was immer der Vater tut, das tut auch der Sohn“ (Joh 5,19). Er hörte, er sah, er handelte schließlich in Analogie zu dem, was sein himmlischer Vater ihm gezeigt hatte. Darum war Jesus so treffsicher und – im Rahmen seiner Sendung – so erfolgreich!

Er liebte die Menschen, aber er ließ sich niemals von ihnen verleiten: „Jesus blieb ihnen gegenüber zurückhaltend, denn er kannte sie alle. Er wusste genau, wie es im Innersten des Menschen aussieht; niemand brauchte ihm darüber etwas zu sagen“ (Joh 24,25). Jesus lebte eine perfekte Balance von Nähe und Distanz: Er diente den Menschen, wurde aber niemals abhängig von ihnen!

Er lebte zielgerichtet und entschlossen (vgl. Lk 9,51,-52; 13,32-33). Selbst im Leiden blieb er der Handelnde und bestimmte – gegen alles Kalkül seiner Gegner – die Zeitpunkte. So konnte er noch vor der Kreuzigung sein Lebenswerk in Gottes Hände zurücklegen und sagen: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden“ (Joh 17,4).

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Wir brauchen „eine Disziplin der Stille“, wie Jesus sie lebte. Diese „wird dafür sorgen, dass wir das höhere Ziel nicht aus den Augen verlieren. Sie wird uns an unsere ursprüngliche Inspiration erinnern, an unsere erste Liebe, und wird uns helfen, unsere Angst zu überwinden und echte Bestätigung zu finden“, formuliert Bischof Stephen Cottrell.

Vielorts erlebe ich Überforderung in den Gemeinden, überanstrengte Mitarbeiter, Burnout-gefährdete Pastoren ... und das im Dienst für Gottes Reich? Für den guten Hirten, der gesagt hat: „Mein Joch ist sanft“ (Mt 11,30)? Vielleicht brauchen wir alle mehr von dieser Radikalität Jesu: Konsequenz im „Ja“ und „Nein“, deutlicher fokussiert auf das, was Gott wirklich von uns erwartet. Vielleicht sogar reduziert im Blick auf unsere eigenen Ansprüche – damit Freiraum entsteht für „die Werke Gottes“ in unserem Leben und wir etwas beitragen „zum Lob seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,12; 2,10).



Swen Schönheit ist evangelischer Pfarrer in Berlin und bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland als theologischer Referent tätig. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

Von Wurzeln

IN MUND, ERDREICH UND MATHEMATIK

Manche Menschen haben sozusagen radikale Berufe, also von Berufs wegen mit Wurzeln zu tun. Eine Einladung, wurzelhaft über das Leben nachzudenken ...



ENTZÜNDUNGSURSACHEN BESEITIGEN

von Matthias Eigenbrodt, Zahnarzt

Um es gleich zu sagen: Ich bin kein Fan von Wurzelbehandlungen. Selbst als Zahnarzt ist mir eine Wurzelbehandlung an einem eigenen Zahn nicht erspart geblieben. Es ist gut, als Behandelnder erlebt zu haben, was viele Patienten durchmachen müssen.

ZAHNWURZELN UND IHRE BEHANDLUNG

Jede Zahnwurzel hat mindestens einen Kanal. Dieser ist mit Pulpa gefüllt. Die Pulpa besteht aus Gewebe mit feinsten Blutgefäßen und Nerven. Am unteren Ende ist die Pulpa offen. Damit ist die Verbindung des lebenden Zahnmarks mit dem Körper hergestellt und der lebensnotwendige Stoffwechsel gesichert. Dringen Bakterien in dieses Gewebe ein (meistens durch Karies), entsteht eine Entzündung. Die Gefäße dehnen sich aus, finden dafür in dem engen Raum aber kaum Platz und drücken deshalb auf den Nerv. Dadurch können heftige Schmerzen entstehen. Jetzt ist Zeit für eine Wurzelkanalbehandlung. Wird nicht rechtzeitig eingegriffen, sucht sich die Entzündung einen Weg und kann (im Zeitraum weniger Stunden bis zu ein paar Tagen) über den Kieferknochen bis ins Weichgewebe wandern: Eine "dicke Backe" (Abszess) entsteht. Im schlimmsten Fall (Gott sei Dank selten) können die Bakterien von dort aus Richtung Herz wandern oder ins Gehirn und zu schweren Erkrankungen führen.

„Wurzelsünden“ haben ähnlich wie Bakterien Auswirkungen auf unser Herz, unser Denken und Handeln.

Eine Wurzelkanalbehandlung ist oft schwierig durchzuführen, aber der Zeitaufwand lohnt sich. Die Wurzelkanalbehandlung fängt mit der Exstirpation an, das ist die radikale Entfernung der Pulpa. War der Zahn zu entzündet, wird erst ein Medikament eingelegt und der Zugang provisorisch verschlossen. Ziel der Behandlung ist eine saubere Wurzelfüllung an einem entzündungsfreien Zahn.

WURZELSÜNDEN UND IHRE HEILUNG

Der Vergleich mit unserer geistlichen Gesundheit liegt nahe. Mir fallen sofort die sieben „Wurzelsünden“ ein: Stolz, Habsucht, Neid, Zorn, Lüge/Betrug, Unmäßigkeit/Völlerei und Faulheit. Wie eine Entzündung können diese

sich ausbreiten und unser ganzes Wohlbefinden mächtig beeinträchtigen. Diese Sünden haben ähnlich wie Bakterien Auswirkungen auf unser Herz, unser Denken und Handeln.

Wenn sich ein Mensch entscheidet, Jesus zu folgen, wird sein Innerstes grundlegend verwandelt, denn Gott selbst, der Heilige Geist, wohnt in ihm. Deshalb wird die „Frucht des Geistes“ produziert (Gal 5,22-23): Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung. Dies ist Gottes Charakter. Wir sind bleibend herausgefordert, dem, entgegen aller widerstrebenden seelischen Gedanken und Gefühle Raum zu geben.

RICHTIGER RADIKALITÄT RAUM GEBEN

Bei mir benutzte Gott regelmäßig Bücher, um mich aus meiner Mittelmäßigkeit rauszuholen und zu radikaler Nachfolge herauszufordern.

Mit drei Jahren waren es meine Eltern, die mir vorgelesen haben. Mein Held war Josef, der trotz Verschleppung und Gefängnis an Gott festhielt. Ich wollte so sein wie er. Mit 13 las ich die Bibel in einem Jahr durch und wagte einen radikalen Schritt: Jesus folgen.

Mit 23 Jahren las ich „The Revolution of Love“ von George Verwer. Das forderte mich heraus, nicht nur an mich und meine Karriere zu denken, sondern auch an den unterprivilegierten Teil der Welt. So landete ich nach meinem Studium der Zahnmedizin im Orient.

Mit 33 Jahren las ich „Waging Peace on Islam“ von Christine Mallouhi. Das half mir, Muslime mit den Augen Jesu zu sehen und den Islam nicht als Feind zu betrachten.

Mit 43 Jahren fiel mir ein Buch von Shane Claiborne in die Hände: „Jesus for President: Politics for ordinary radicals“. Daran faszinierte mich die Einheit von Worten und Taten. In meiner Praxis in Berlin-Kreuzberg versuche ich (als erste Zahnarztpraxis in Deutschland), die Matrix der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) umzusetzen, ein Wirtschaftssystem, das auf gemeinwohl-fördernden Werten aufgebaut ist. Auf diese Weise möchte ich Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in meinem kleinen Bereich positiv beeinflussen.

Nächstes Jahr werde ich 53. Mein Leben empfinde ich als ziemlich angestaubt. Manchmal heißt „richtig radikal“, dass eine Wurzel gezogen werden muss. Dann ist die Entzündungsursache beseitigt, und Heilung kann einsetzen. Nach drei Monaten hat sich an der Stelle des Zahnes neuer Knochen gebildet. Es bleibt eine verheilte Wunde, die aber nicht mehr weh tut. Vielleicht ist ja mal wieder eine Wurzelbehandlung nötig?



NACHHILFE IM RADIZIEREN

von Johannes Dupke, Mathematiklehrer

Haben Sie schon mal radiziert? Wahrscheinlich ja, aber vielleicht zum letzten Mal in der Schulzeit. Radizieren ist ein mathematischer Fachbegriff und bedeutet Wurzelziehen. Wie das im Detail geht, ist kompliziert, aber ich versuche mich an einer knappen Erinnerung.

Dazu müssen Sie wissen, dass Mathematiker schreibfaul sind, und ständig nach kompakten Kurzschreibweisen und Abkürzungen suchen. So kommt es immer wieder vor, dass durch Kurzschreibweisen neue Rechenarten entstehen. Ein Beispiel mag das verdeutlichen. Die Aufgabe $2+2+2+2$ ist einfach zu berechnen, aber umständlich zu schreiben. Also wurde eine Abkürzung vereinbart. Die *Anzahl* der Summanden wird gezählt und mit dem *Wert* der immer gleichen Summanden in Verbindung gesetzt: $4 \cdot 2$, spricht: „Vier mal Zwei“.

So entstand aus der bekannten Addition eine neue Rechenart, die Multiplikation. Später ist den Mathematikern aufgefallen, dass es dann auch die Aufgabe $2 \cdot 2 \cdot 2$ geben kann. Auch hier wurde eine Kurzschreibweise vereinbart. Die *Anzahl* der Faktoren wird gezählt und mit dem *Wert* der immer gleichen Faktoren in Verbindung gesetzt: 2^4 , spricht: „Zwei hoch vier“.

Diese Rechenart nennt man potenzieren oder umgangssprachlich: „Eine Zahl mit sich selbst multiplizieren“. Am bekanntesten sind die Quadratzahlen wie z.B. $6 \cdot 6 = 6^2 = 36$, bei denen immer zwei gleiche Zahlen miteinander multipliziert werden.

Jetzt kommen wir zum Radizieren, wir gehen also den Zahlen an die Wurzel. Wurzelziehen ist mathematisch betrachtet die Umkehrung des Potenzierens. Beim Wurzelziehen schaue ich auf eine Zahl, z. B. 36, und frage danach, welche Zahl mit sich selbst multipliziert genau 36 ergibt. In mathematischer Kurzschreibweise mit dem Wurzelzeichen $\sqrt[4]{36}=6$.

Mit einem Taschenrechner kann man Wurzeln aus beliebigen Zahlen ziehen. Und wenn sich auch die Werte unterscheiden, so kann man doch folgende gemeinsame Eigenschaften finden:

1. Betrachten wir noch einmal die Schreibweise. Die sechs (Normalgröße) heißt *Basis*, die 2 (hochgestellte Zahl) heißt Exponent. Beim Wurzelziehen aus 36 fragen wir also nach der *Basis*, der 36, die zum Exponent 2 passt. Interessant ist dabei: Egal zu welchem Exponenten ich die Basis suche, sie ist immer eine positive Zahl, hat also niemals ein Minuszeichen. Oder anders gesagt, es gibt *niemals* eine negative Basis für eine positive Zahl.
2. Normalerweise ist das Radizieren kompliziert und das

Ergebnis eine Kommazahl mit unendlich vielen Nachkommastellen, bei denen niemals eine Regelmäßigkeit entstehen würde. Man nennt diese Zahlen *irrationale* Zahlen, wörtlich genommen also Zahlen, die mit der Ratio, dem Verstand, nicht mehr zu fassen und dem logischen Denken nicht mehr zugänglich sind. Die Wurzeln der meisten Zahlen sind also *irrational*.

Habe ich Sie jetzt abgehängt? Das war nicht meine Absicht, aber vielleicht können Sie jetzt Ähnlichkeiten zum Glauben nachvollziehen: Die Grundlage ist einfach und lautet: „Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), und: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,16). Das ist meine persönliche Kurzschreibweise. Darauf kann ich mein Leben aufbauen und mit der Zeit mutigere, „komplexere“ Schritte im Vertrauen auf Gott gehen. Ein Erstklässler wird an der Aufgabe $2+2+2+2$ länger grübeln. Aber nach einigen Jahren ansprechenden Mathematikunterrichts sind komplexe Rechenoperationen wie z.B. das Radizieren eine Leichtigkeit. So ist es auch mit Gott: Je mehr ich mich in der Glaubenspraxis übe (ganz persönlich und in Gemeinschaft mit anderen Christen) und im Vertrauen auf Gott wachse, desto leichter fällt es mir mit der Zeit, Gott in allen Lebenslagen - auch unter schwierigen Umständen oder in komplizierten Entscheidungen - zu suchen und mich auf seine Wegweisung zu verlassen.

So wie die Wurzel der meisten Zahlen irrational ist, so scheitern Gottesbeweise an Gott, weil er größer ist als unsere Vernunft.

So wie bei einer mathematischen Wurzel die Basis immer positiv ist, so vertraue ich Gott als Wurzel und Basis meines Lebens, dass er es immer gut mit mir meint, selbst wenn ich es nicht in jedem Moment verstehen kann.

Und so wie die Wurzel der meisten Zahlen irrational ist, so scheitert jeder Gottesbeweis an Gott, weil er größer ist als unsere Vernunft. Gotteserfahrungen müssen denen, die sie (noch) nicht haben, immer irrational erscheinen, denn Glaube geht an die Wurzel.



DIE LEKTION DES BAUMES

von Bernd Oettinghaus, (ehem.) Gärtner

Ein schöner Baum bringt mich immer wieder zum Stauen: Was für eine Pracht an saftig grünen Blättern. Majestätisch breiten sich die dicken Zweige aus. Gerade in diesem Jahrhundert-Sommer war sein Schatten eine Wohltat. Sich hier zu lagern, die Kühle zu genießen, dem leisen Rauschen im Blätterwald zu lauschen, die verschiedenen Spielarten des Grüns zu entdecken, ist Erholung mit allen Sinnen. So steht er da, ein alter Baum und trotz erhabenen allem Wetter. Doch das Wichtigste kann der Betrachter gar nicht wahrnehmen. Es ist unsichtbar im Untergrund: das Geflecht von weitverzweigten Wurzeln. Wie Krallen verankern sie den Baum im Erdreich, geben ihm Stabilität und verbinden ihn bis in die Tiefe mit dem Gestein. Gleichzeitig nehmen die Wurzeln Wasser und Nährstoffe aus dem Boden auf und transportieren sie zum Stamm, von wo aus sie dann über das Astwerk an die Blätter verteilt werden und den Blüten und Früchten die Grundlage zu ihrer Entfaltung geben.

Hat unser Glaube auch ein solches Wurzelwerk? Wurzeln, die uns stabilisieren und ernähren? Von diesen Glaubenswurzeln hängt alles ab.

Auch „Wüstenzeiten“, wo scheinbar nichts geschieht, können wertvolle innere Wachstumszeiten werden.

HALT AM FELS

Wie umklammern wir mit unseren Glaubenswurzeln den starken Fels, Jesus selbst? Wenn Baumwurzeln den Stein umschließen, setzen sie Mineralien frei. Außerdem gibt es größeren Halt, - auch wenn es anstrengender ist - um Steine herum und in Spalten hinein zu wachsen, als nur ins weiche Erdreich Wurzeln zu schlagen. In Zeiten der Herausforderung durch Stürme und Unwetter ist die Standfestigkeit wesentlich. - Wir sollten uns in einer innigen, konflikt-erprobten Jesusbeziehung verwurzeln und in tiefer Liebe zu seinem Wort.

WACHSTUM IN DIE TIEFE

Die Wurzeln werden stärker, verholzen und dringen weiter in den Boden vor. Der Baum wird immer mächtiger. Wenn wir im Glauben wachsen und reifen wollen, brauchen wir auch Wurzeln, die beständig wachsen und stärker werden, sonst verkrüppeln wir - unnatürlich wie ein Bonsai-Baum. Für einen Baum ist ein Stopp im Wurzelwachstum lebens-

gefährlich. Es gilt bis ins hohe Alter Neues zu ergründen, auf der Suche zu bleiben. „Immer mehr von dir, Herr, immer stärker mit dir, Jesus, verwurzelt sein“, sollte entsprechend unser Lebensmotto bis ins hohe Alter bleiben. Feste Rituale im Glauben mögen „knorrig“ wirken, ermöglichen aber Stabilität und Solidität - so wie ein verholztes, dickes und starres Wurzelwerk einen Baum belastbar macht, wobei von dort aus immer wieder neue Haarwurzeln zur Nährstoffaufnahme in die Tiefe treiben.

Sich mit zunehmendem Alter mit dem Herrn immer fester zu verbinden, birgt Chancen: Man wird in ungeahnte Tiefen der Gottesbeziehung vordringen, Schätze entdecken, auch aus dem Reichtum anderer Denominationen, denen man als junger Christ vielleicht abfällig gegenüberstand. Wir brauchen Glaubensväter und -mütter, die auch im Alter gesund im Glauben wachsen und durch ihre Weite einen Raum für andere eröffnen. Unter dem Schatten ihrer Äste können junge Bäume Wurzeln schlagen.

DAS RICHTIGE VERHÄLTNISS ENTSCHEIDET

Das Verhältnis der Wurzelmasse zur oberirdischen Biomasse ist im gesunden Fall 1:1. Für unser geistliches Leben heißt das: Christen mit vielen Netzwerken und Verantwortlichkeiten brauchen ein großes, starkes Wurzelwerk hinsichtlich der persönlichen Beziehung zu Jesus. Nur so können wir der Gefahr der Mangelversorgung und Labilität in Krisen entgegenwirken. Die Pflege der geistlichen Wurzeln ist Investition in die Zukunft. „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine“ (Ps 139,23). Es geht um Gottes Blick auf unser inneres Wurzelwachstum. So schnell lasse ich mich von all den Aufgaben, Diensten Terminen, Beziehungen (den „Blättern“) ablenken und verliere die persönliche Beziehung zu Gott aus dem Blick (die „Wurzeln“). Wie ein Baum im Winter ruht und nur das Wurzelwerk wächst und neue Nährstoffe und Wasserquellen erschließt, so brauche ich Zeiten der Konzentration auf das Wesentliche, Zeiten geistlicher Nahrungsaufnahme, Zeit mit Gottes Wort und Zeit in seiner Nähe, geleitet durch den Heiligen Geist. So können auch „Wüstenzeiten“, wo äußerlich scheinbar nichts geschieht, wertvolle innere Wachstumszeiten werden.

Am Wurzelwerk entscheidet sich, ob ein Baum Frucht bringt. Frucht ist Gottes Ziel mit uns (siehe Joh 15,16), damit wir sind „wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht“ (Ps 1,3). Strecken wir uns also nach mehr Wachstum aus - das Gedeihen gibt Gott (1 Kor 3,7)!

RADIKALE Heilige

DIE HEILSARMEE ALS MUSTERFALL MISSIONARISCHER DIAKONIE

Der Trend ist unübersehbar: Die meisten evangelikal und charismatisch geprägten Gruppen haben in den letzten Jahren die zentrale Rolle der „guten Werke“ (wieder-)entdeckt. Wort und Tat, evangelistische Verkündigung und sozial-diakonisches Handeln gehören zusammen und lassen sich nicht trennen. Denn beide Aspekte gehen in ihrer Wurzel auf Jesus zurück. So hat sich inzwischen die Rede von „missionarischer Diakonie“ durchgesetzt. Doch neu ist die Sache nicht. Ein Blick in die jüngere Kirchengeschichte.

Von Swen Schönheit

„LIEBLING, ICH HABE meine Bestimmung gefunden!“ Mit diesen Worten platzt ein blasser, hagerer Methodisten-Pastor nachts zur Haustür hinein. Den Rest seines Lebens würde er von nun in den Dienst an den Ärmsten in England stellen. Die Rede ist von William Booth, dem Begründer der Heilsarmee. Was 1865 im Arbeiterviertel East-London unter einfachsten Umständen begann, wurde bald zu einer weltweiten Bewegung auf allen Kontinenten.

WILLIAM BOOTH VERÄNDERT LONDON

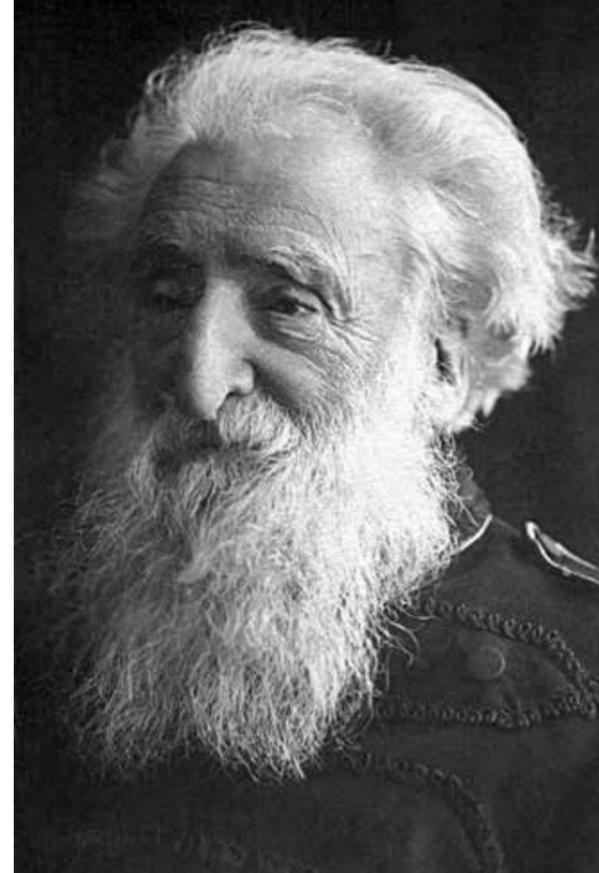
Seit seiner Jugend war Booth mit den sozialen Nöten der Arbeiterschicht, Kinderarmut und dem Schicksal von Arbeitslosigkeit vertraut. In den stinkenden Häusern und Gassen am Ufer der Themse lebten die Ärmsten einer Drei-Millionen-Metropole: Schon Kinder lagen im Alkoholentzug oder starben an Leberschäden. Drei Regentage brachten die 30.000 Straßenverkäufer an den Rand des Hungertodes. Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken waren menschenunwürdig. Booth war eigentlich viel zu sensibel, um dem erdrückenden Elend standzuhalten. Doch ihm stand die erschütternde Tatsache vor Augen: Die traditionellen Kirchen hatten im Blick auf die ungeheuren sozialen Nöte Englands versagt. Selbst seine eigene methodistische Kirche stand ihm misstrauisch und ablehnend gegenüber.

So gab Booth seine Stellung als Pastor auf, mietete eine Tischlerei und begann an Werktagen mit Gottesdiensten für Menschen am Rand der Gesellschaft. „Komm zu uns, betrunken oder nüchtern“, hieß es auf den Einladungen. Gemeinsam mit seinem gerade 10-jährigen Sohn Bramwell suchte Booth die Kneipen Londons auf; es gab damals rund 100.000. Dabei musste er selbst mit drei Pfund pro Woche auskommen, ging zu Fuß und trug Brot und Käse als Mittagessen in einer Papiertüte bei sich. Wenn er nachts

todmüde nach Hause kam, waren seine Kleider manchmal zerrissen oder eine Kopfbinde verriet, dass ihn ein Stein getroffen hatte. Aus diesem Milieu rekrutierte der „General Gottes“, wie man ihn später nannte, seine Mannschaft von Evangelisten. Dem Stil der Zeit entsprechend trug man bei der „Salvation Army“ Uniformen, strukturierte die Mitarbeiter nach militärischen Rängen und erwartete von ihnen ein diszipliniertes Leben. Frauen wurden gleichberechtigt im Dienst anerkannt und gefördert. Landesweit wurde die Heilsarmee durch ihre flotte Musik bekannt. „Warum soll der Teufel all die besten Melodien haben?“, meinte Booth. Die Kreativität in der Verkündigung kannte keine Grenzen. So ließ sich Bramwell Booth in einem Sarg in den Saal tragen und sprang vor den Versammelten auf mit dem Ruf: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Die Botschaft von der Liebe Gottes erreichte auf Dauer alle Gesellschaftsschichten, zunächst aber die unteren: Vom Evangelium getroffen kommt ein Mann nachts nach Hause, rollt sein Bierfass auf die Straße und lässt den Inhalt in der Gosse verschwinden. Von einem Milchmann wird erzählt, dass die Milch seit seiner Bekehrung nicht mehr verwässert war. Ein Stuhlflechter, der zuvor auf den Straßen gerufen hatte: „Stühle auszubessern!“, lässt sich nun mit dem Slogan hören: „Seelen auszubessern!“

DIE HEILSARMEE „EROBERT“ DIE WELT

Im Jahr 1879 hatten die „gottseligen Draufgänger“, wie man sie auch nannte, in England bereits 81 Stützpunkte mit 127 hauptamtlichen Evangelisten. 1880 eröffnete die Heilsarmee ihr erstes Hauptquartier in den USA, einem ehemaligen New Yorker Bordell. 1883 begannen „Heilssoldaten“ ihre Arbeit in Australien, besonders unter Straftatlassenen. Notorisch rückfällige Kriminelle gewannen neue Hoffnung



William Booth

und kehrten ins normale Leben zurück. Besonders deutlich wurde die kulturelle Anpassungsfähigkeit der Bewegung in Indien: Zum Schwerpunkt ihrer Arbeit wurde die Kaste der 60 Millionen „Unberühmbaren“, die isoliert von der übrigen Gesellschaft lebten. Seinen Mitarbeitern gab der General die Parole mit: „Schlüpft in ihre Haut!“ Tatsächlich legten Mitarbeiter der Heilsarmee ihre englischen Namen ab, hüllten sich in gelbe Tücher und gingen barfuß als Bettler wie die Unberühmbaren! Bei ihrem eindrucksvollen sozial-diakonischen Einsatz verlor die Heilsarmee niemals die geistliche Not des Menschen aus dem Blick: „Meine Leidenschaft ist Seelen retten“, schrieb Booth ins Gästebuch von König Edward VII.

RADIKAL DER GERECHTIGKEIT VERPFLICHTET

Rund 20 Jahre nach ihrem Entstehen war die Heilsarmee weltweit verbreitet. Allein in den Jahren von 1881 bis 1884 kamen eine viertel Million Menschen durch sie zum Glauben. Oft gingen sie unter dem Gelächter der Anwesenden zur Bußbank. Zugleich wurden 600 gewaltsame Übergriffe auf Heilssoldaten im Jahr 1882 gezählt. Eine Frau, die seit den Anfängen dabei war, verlor dabei ihr Leben. Weltweite Schlagzeilen aber löste die Heilsarmee aus, als sie 1885 den systematischen Handel mit Mädchen aufdeckte. Tausende noch Minderjährige wurden wie Sklaven verschifft, um in Bordellen von Brüssel und Antwerpen als Zwangsprostituierte zu dienen. Nachdem die Heilsarmee auf geschickte Weise durch „verdeckte Ermittler“ genügend Kenntnisse gewonnen hatte, brachte sie den Skandal ans Licht. Als ein stattliches Aufgebot der Heilsarmee vor dem Parlament aufmarschierte und eine Petition mit 400.000 Unterschriften vorlegen konnte, geriet die Regierung unter Zugzwang.

Trotz dieser enormen Öffentlichkeitswirkung war Booth nicht zufrieden. 1890 veröffentlichte er seine Reformschrift „In Darkest England“. Das Buch wurde ein Bestseller, der das Gewissen der Nation aufrüttelte. Darin forderte Booth einen öffentlichen Fonds zur Bekämpfung der Notstände, Jahrzehnte bevor jemand von Sozialgesetzgebung redete. Während Booth „Im dunkelsten England – und der Weg

„Wir haben eben keinen guten Ruf zu verlieren.“

heraus“ schrieb, lag seine Frau im Sterben. Catherine, seine größte Stütze, starb mit 61 Jahren an Krebs. „Mein Leben ist eine ununterbrochene Folge von Prüfungen gewesen“, bekannte Booth später einmal. „Oft habe ich mich in den Schlaf geweint.“ Dennoch ging die Bewegung unaufhaltsam weiter: Die Heilsarmee gründete 1890 die erste Arbeitsvermittlungsstelle, setzte sich für Reformen im Arbeitsleben ein und errichtete eine Muster-Fabrik mit vorbildlichen Arbeitsbedingungen. An der Wende zum 20. Jahrhundert war die Bewegung, die durch ihr Motto „Suppe, Seife, Seelenheil“ berühmt wurde, ihrer Zeit auf vielen Gebieten voraus! Noch als 80-jähriger bereiste der „General Gottes“ unermüdlich die Welt. Unwillig lehnte er jeden Beifall ab. Nach dem Geheimnis seines Erfolgs gefragt, meinte Booth einmal gegenüber einem Geistlichen: „Wir haben eben keinen guten Ruf zu verlieren.“ Als er 1912 starb – man sagte „sein Schwert niederlegte“ –, waren 16.000 Offiziere in 58 Ländern für die Heilsarmee im Dienst.



Swen Schönheit ist theologischer Referent der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland und als Pfarrer in Berlin-Reinickendorf tätig. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

DIE HEILSARMEE

Heute ist die Heilsarmee in 126 Ländern aktiv, hat rund 26.500 hauptamtliche Offiziere, 175.000 Heilssoldaten und 108.000 Mitarbeiter. Unter ihrer Leitung stehen mehrere Hundert Kinder-, Alten- und Pflegeheime, Unterkünfte für Obdachlose, Schulen, Suppenküchen und Second-Hand-Läden.

Literatur: Richard Collier, William Booth – Der General Gottes und die Heilsarmee, Neufeld-Verlag Schwarzenfeld (2015)

www.salvationarmy.org, www.heilsarmee.de

RADIKAL

ergänzungsbedürftig

Was bei allem Ringen um eine Jesusgemäße Radikalität geboten ist

Von Axel Nehlsen

Die Sehnsucht nach Klarheit und Eindeutigkeit ist weit verbreitet – heute wie bereits in den neutestamentlichen Gemeinden: Gottes Gesetz soll vollständig für alle gelten, meinten zum Beispiel die Jerusalemer Apostel oder eine Fraktion der Galater. Die wunderbare Freiheit des Glaubens erlaubt uns, ohne Rücksicht auf andere zu essen und zu tun, was wir guten Gewissens vor Gott verantworten können, sagte ein Teil der römischen Gemeinde. Heute glauben manche: Wir müssen in jedem Gottesdienst Israel segnen und Jerusalem Frieden wünschen (vgl Ps 122,6). Oder: Der tätige Einsatz für politische Gerechtigkeit und Erhaltung der Schöpfung gehört zum Normalprogramm unserer Gemeinde.

BIBLISCHE WAHRHEIT IST KOMPLEMENTÄR

Wir ahnen es alle: Wer Teilaspekte der biblischen Wahrheit oder die eigene Glaubenspraxis allgemeingültig machen will, wird schnell gesetzlich. Vor allem aber verlieren wir damit die biblische Weite und Ganzheit. Denn wesentliche Grundaussagen der Bibel sind nur in Ergänzung zueinander zu verstehen, also komplementär: Eins stimmt nicht ohne das andere; Begriffe und Wahrheiten stehen in positiver Spannung zueinander, sonst wären sie einseitig, gefährlich oder sogar falsch. Solche biblischen Ergänzungspaare sind zum Beispiel: der gerechte und der liebende Gott; Verantwortung des Menschen und Gottes Vergebung; Gottes Barmherzigkeit und Konsequenz; Rechtfertigung und Heiligung; Gottes Souveränität und unsere Freiheit. Daraus entstanden sind weitere Begriffspaare für das geistliche Leben, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern nur in Ergänzung oder Spannung zueinander wahr – und gesund – sind: Arbeit und Stille; eigene Bemühung und „al-

lein die Gnade (sola gratia)“; 100 Prozent Gott und 100 Prozent ich; klares Profil und große Weite; Tat und Wort; Gebet und politisches Engagement; Evangelisation und gesellschaftliche Transformation; Veränderung der Herzen und der Verhältnisse.

VERSCHIEDENE AUFFASSUNGEN SIND IN ORDNUNG

Wir müssen nicht „um des lieben Friedens willen“ Konflikte ängstlich vermeiden. Wo es sie gibt, ist das *kein* Zeichen für das Fehlen von Segen und Vollmacht. Die Frage ist vielmehr, wie wir uns darin Jesusgemäß verhalten. Das Neue Testament enthält viele praktische Ermahnungen und Ermutigungen, in welcher Haltung reife Christen mit Spannungen umgehen sollen. Ein besonders präzises Kriterium nennt Paulus: „Wir wollen alles daransetzen, dass wir in Frieden miteinander leben und uns gegenseitig in unserem Glauben fördern.“ (Röm 14, 9; GN).

Wie kann ich mich so verhalten, dass es dem anderen hilft und er im Glauben ermutigt wird?

Es wäre schon ein riesiger Fortschritt, wenn alle sich vor jeder (vielleicht berechtigten) Kritik diese Frage stellen würden: Wie kann ich mich so verhalten, dass es dem anderen hilft und er dadurch im Glauben ermutigt wird? Paulus schließt diesen Abschnitt über den Umgang mit gemeind-



lichen Konflikten so: „Der Gott, von dem Durchhaltekraft und Trost kommt, helfe euch, Jesus Christus zum Maßstab für euren Umgang miteinander zu nehmen und euch vom gemeinsamen Ziel bestimmen zu lassen“ (Röm 15,5; „Das Buch“, Roland Werner).

Jesus ist also der Maßstab und zugleich die Ermöglichung, es ihm gleich zu tun: Sehr unterschiedliche Menschen können „einträchtig gesinnt“ (Lutherbibel) sein, auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet. Von dieser gemeinsamen Ausrichtung her werden vorhandene Unterschiede unbedeutender. Mit dieser Jesus gemäßen Haltung ist es möglich, auch Konflikte auszutragen, Spannungen nicht nur auszuhalten, sondern fruchtbar werden zu lassen.

VERSÖHNTE VERSCHIEDENHEIT STATT GLEICHMACHEREI

Wohlgemerkt: Es geht hier nicht um das Einebnen von Unterschieden. Aber sie sind eine Herausforderung, zur versöhnten Einheit hin zu reifen, um die es im Neuen Testament so oft geht. Wenn wir also heute in unseren Gemeinden darum ringen, sind wir in guter Gesellschaft mit den Christen in Rom, Korinth oder Antiochien. Die Briefe des Neuen Testaments sind voll davon, die bunte Vielfalt von Menschen, die Gott gerufen hat, „Christi Leib“ zu sein, als Geschenk und Chance zu preisen. Menschen wie du und ich, die im normalen Leben nicht zusammen passen

würden, gehören als Geschwister in dieselbe Familie Gottes, ob sie einander sympathisch sind oder nicht. Versöhnte Verschiedenheit ist Gottes Ziel.

KOMPROMISSE MÜSSEN NICHT „UNGEISTLICH“ SEIN

Wir leben in dieser vorläufigen Welt der Schuld und des Eigensinns. Deswegen war schon in der Urgemeinde manchmal ein Nachgeben der einen oder anderen Seite nötig, um einen Kompromiss zu finden.

Ich finde, es ist ein riesiger Trost, dass Paulus auch die Muster-Christen in Rom auffordern musste: „Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes“ (Röm 15,7). Also: Annehmen und nicht Annahme verweigern; einander fördern statt voneinander etwas fordern. So wird Gott geehrt.



Axel Nehlsen, Pfarrer i.R., war nach Gemeinde- und Cityarbeit in Berlin (1977 bis 2002) zuletzt 14 Jahre hauptamtlicher Geschäftsführer des Stadtnetzwerks „Gemeinsam für Berlin“. Dort ist er u.a. für die internationalen Beziehungen zu Stadtnetzwerken und die monatliche Gebetsmail zuständig.

MACHT RICHTIG EINSETZEN

Sind globale Ungerechtigkeiten einfach „Schicksal“? Oder ist jeder einzelne dafür verantwortlich, die Welt zu retten? Im Bestreben, zwischen diesen beiden Extremen Denkanstöße und Orientierungshilfe zu geben, hat sich Swen Schönheit mit Stefanie Linner unterhalten. Sein Sohn David Schönheit nimmt im Anschluss unser Konsumverhalten etwas genauer unter die Lupe.

EINE SPUR DER GERECHTIGKEIT

Stefanie Linner im Interview

Wie bist du persönlich zur Micha-Initiative gekommen?

Für mich persönlich war der Weg zu „Micha“ ein wirkliches Zeugnis davon, wie eben nur Gott unsere tiefsten Lebenswünsche sieht und sich Situationen, Menschen und Entscheidungen zusammenfügen können. Mit 21 Jahren habe ich neun Monate lang in Neuseeland eine sehr intensive Findungsphase erlebt. Diese hat mich schließlich dahin geführt, mich dort taufen zu lassen und mein Leben in Deutschland neu zu beginnen. In der ersten Zeit nach meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich erst einmal sehr viel in seelsorgerlichen und sozialen Diensten mitgeholfen: im Gefängnis in Mannheim, in einer Bibelgruppe, in einem Café gegen Armut und Ausgrenzung oder im Seniorenheim in Heidelberg. Die Begegnungen und Berührungen mit Armut, Ausgrenzung und Ungerechtigkeit haben mich immer weiter auf die Spur der Gerechtigkeit gebracht, und irgendwann wusste ich: Ich möchte an den tieferen Ursachen und Zusammenhängen von Armut und Ungleichheit arbeiten. Über eine Freundin aus der Gemeinde bin ich dann im Jahr 2012 mit „Micha“ in Kontakt gekommen. Man kann schon sagen: In dieser Zeit habe ich mein Herz an diese Arbeit verloren bzw. einen großen Teil meiner Berufung gewonnen. Als 2015 die Anfrage des Micha-Vorstands kam, ob ich Micha als Verein in Berlin aufbauen möchte, war es für mich eine klare Sache: Dieser Spur der Gerechtigkeit und der Liebe Gottes für die Welt möchte ich auf jeden Fall folgen und diese Aufgabe annehmen.

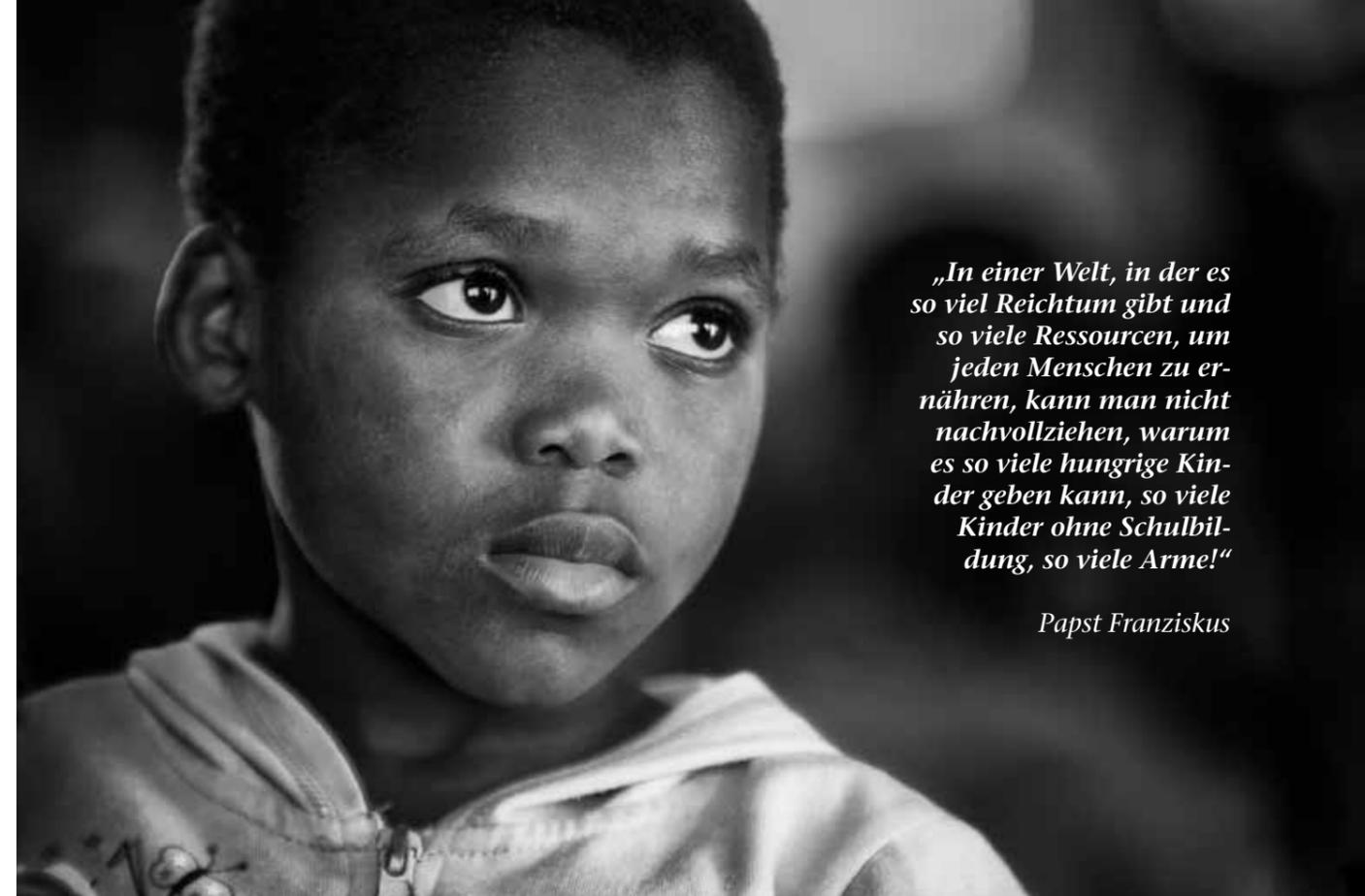
Ihr stützt euch auf einen Text aus dem Alten Testament: „Es ist dir gesagt worden Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir erwartet: nichts anderes als dies: Recht

tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“ (Micha 6,8). Welche Relevanz hat dieses alte Prophetenwort für uns heute – als Christen, aber darüber hinaus auch für weltweite gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische Entwicklungen?

Ich liebe diesen Vers. Er bietet auch mir persönlich immer wieder Orientierung in unruhigen Zeiten. Alleine schon der Beginn „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist“ packt mich immer wieder. Das ist eine Ansage, eine Ansprache an alle Menschen, überall und zu jeder Zeit. Noch dazu gibt er uns diesen positiven „Zaunpfahl“ dazu, was gut ist. Was wünscht sich Gott von uns Menschen, was bewegt sein „Schöpferherz“? Hier bekommen wir es in einem kompakten Propheten-Wort zugesprochen und können uns immer wieder daran erinnern, wenn wir auf der Suche nach einem Kompass für unser oft so anspruchsvolles und übervolles Leben sind. Dieser Vers spricht uns nämlich gerade für unsere überreizte Zeit eine hilfreiche Entlastung zu: Das Wichtigste passiert im aufmerksamen Mitgehen mit Gott. In der Beziehung zu Gott dürfen wir das Leben als Lernreise begreifen. Mit allen Sinnen können wir aufmerksam und achtsam mit dem Herzschlag Gottes mitgehen. Hier bekommen wir die Ermutigung zu hören: Du kannst das! Du bist dazu gerüstet, Gott zu hören, zu spüren, mitzufühlen mit Gott und auch in dir nachzuspüren, welchen Platz du in dieser Welt einnehmen kannst, um für Gerechtigkeit und Güte einzutreten.

Was kann der Einzelne zu einer besseren Welt und zur Bewahrung der Schöpfung beitragen?

Ich denke, jedes Engagement beginnt mit Bewusstsein. Das



„In einer Welt, in der es so viel Reichtum gibt und so viele Ressourcen, um jeden Menschen zu ernähren, kann man nicht nachvollziehen, warum es so viele hungrige Kinder geben kann, so viele Kinder ohne Schulbildung, so viele Arme!“

Papst Franziskus

Bewusstsein, dass jeder persönlich und wir alle gemeinsam diesen Auftrag zur Schöpfungsbewahrung und zur Nachfolge haben, eröffnet uns den Nährboden für unsere nächsten Schritte. Das besondere an unserer Zeit heute ist, dass wir wirklich durch die Informationen und Nachrichten aus aller Welt entdecken können, wie tief vernetzt die Welt ist und welche Spuren unser Leben in Deutschland in so vielen Teilen der Erde hinterlässt. Sich bewusst zu machen,

Du bist dazu gerüstet, Gott zu hören, zu spüren, mitzufühlen mit Gott.

dass wir global verbunden sind und darin auch ein Mensch in Indien zu meinem Nächsten wird, ist ein sehr wichtiger Schritt. Denn allein die Konfrontation mit dem komplexen Gefüge der Welt ist für uns Menschen immer wieder eine Überwindung und eine Leistung. Sich dieser individuellen und kollektiven Wirkungsmacht bewusst zu werden, kann uns aber auch wunderbar zeigen: Wir sind von Gott geschaffen, um Spuren zu hinterlassen. Die Frage ist jetzt, wie wir dieses Machtvolle unseres Menschseins einsetzen. Welche Art von Spuren wollen wir hinterlassen? Heute ist unser Einkaufszettel genauso wichtig wie der Wahlzettel. Mit jedem Euro geben wir auch eine Stimme ab. Ausgerüstet mit diesem Bewusstsein kann ich mich auf den Weg machen, mich mit anderen auszutauschen, wie sie das im Alltag

machen und zu lernen über faires und nachhaltiges Konsumieren und Leben. Heute gibt es so viele Tipps und Erfahrungsberichte dazu. Auch in unseren Micha-Broschüren ist einiges zu finden, das uns mit konkreten Hilfestellungen für den Alltag ausrüsten kann.

Wie ist „Micha“ in Deutschland organisiert? Wie kann man bei euch mitmachen?

Wir sind ein gemeinnütziger Verein und als überkonfessionelles Netzwerk organisiert. Lokalgruppen, Organisationen und Einzelpersonen machen unsere Bewegung aus. Mitmachen kann man über unsere jährlichen Vernetzungstreffen – das nächste findet vom 17.–19. Mai 2019 in Oldenburg statt – oder auch über eine Micha-Lokalgruppe oder indem man mit seinem Hauskreis oder einer anderen Gruppe den „Just People“-Kurs durchführt und einfach mal sieht, wohin einen diese Erfahrung führt. Die Möglichkeiten zum Mitmachen sind vielfältig. Wichtig ist vor allem, dass man in Gemeinschaft ist und die bewegte bunte Welt Gottes gemeinsam mit anderen an sich heranlässt und es Gott erlaubt, unser Herz für seine Welt zu bewegen.



Stefanie Linner (Jahrgang 1984) hat Politikwissenschaften, Philosophie und Christliche Sozialethik studiert und ist seit 2015 Koordinatorin von Micha Deutschland e.V. Sie lebt in Berlin. www.micha-initiative.de, www.facebook.com/michadeutschland/

APPELL AN UNSER KONSUMVERHALTEN

von David Schönheit

Ziemlich unsicher schaut Peter Parker seinen Onkel Ben vom Beifahrersitz an, als dieser ihm eine der bekanntesten Comic-Book-Weisheiten mitgibt: „With great power comes great responsibility.“ – „Aus großer Kraft folgt große Verantwortung.“ Dies ist das letzte Gespräch zwischen den beiden und eine der bekanntesten Szenen des Films. Im Verlauf vieler Comicbücher und -filme nutzt Peter Parker, verkleidet als Spiderman, seine Superheldenfähigkeiten und rettet die Welt.

Irgendwie finden wir Superheldenfilme faszinierend. In vielen der großen Kinohits geht es darum, dass Helden mit übernatürlichen Fähigkeiten in bunten Kostümen die Welt retten. Dabei ist dem gemütlich im Sessel sitzenden Zuschauer immer klar, dass die Superhelden ihrer Verantwortung nachkommen sollten. Wer unglaublich stark, schnell oder schlau ist, sollte das nutzen, um die Welt zu verbessern, oder?!

HABEN WIR AUCH DIE VERANTWORTUNG, DIE WELT ZU RETTEN? Haben wir überhaupt die Kraft oder Macht dazu? Für alle, die sich nicht an Spinnenweben schwingend durch New York bewegen und Bösewichte verprügeln, scheinen diese Fragen eher abstrakt oder fast absurd. Trotzdem: Auch wir „Normalos“ bewegen uns in einem Spannungsfeld zwischen idealistischem Die-Welt-Verbessern-Wollen und gefühlter Machtlosigkeit.

Es gibt viel Leid, Ungerechtigkeit und Katastrophen in der Welt, an denen wir nichts ändern können. Aber wir können uns bewusst machen, dass unsere alltäglichen Konsum-Entscheidungen einen negativen Einfluss auf Umwelt und Menschen haben können.

Wirklich radikal wäre es, sich der Herkunft (radix = Wurzel) und Entstehung der Alltagskonsumgüter bewusst zu werden.

Als Christen haben wir eine Verantwortung gegenüber Mitmenschen aus dem Gebot der Nächstenliebe. Auch das Verantwortungsbewusstsein für die (Um-)Welt kann man als Christ direkt aus der Schöpfungsgeschichte ableiten. Der Auftrag, uns die Erde „untertan“ (1 Mose 1,28) zu machen, ist für mich schwer vorstellbar ohne den gleichzeitigen Anspruch, auch nachhaltig für sie zu sorgen und mit ihren Ressourcen zu wirtschaften. Denn ein Gott, der seine eigene Schöpfung für gut befindet, kann nicht an einem Raubbau der Natur in Rekordtempo interessiert sein.

Wenn wir eine Pfandflasche aus Plastik wegschmeißen, kostet uns das 0,25 € und gibt uns einen Anreiz, dies nicht

zu tun. Das kann man als Bevormundung verstehen. Wir können uns aber auch aus eigenem Antrieb – aus einer intrinsischen Motivation – bewusst machen, wie eigenes Konsumverhalten und Auswirkungen auf Menschen und Umwelt zusammenhängen. Das ist die nachhaltigere Form des Bewusstseins, da es keiner externen Signale bedarf.

Verbrauch und Produktentstehung haben sich sowohl in geographischer als auch gesellschaftlicher Hinsicht weit voneinander entfernt. Daher müssen wir der Gedankenlosigkeit widerstehen, die ein Konsumverhalten fördert, das sich von räumlichen und saisonalen Komponenten fast komplett löst nach dem Motto: „Irgendwo wächst immer eine Birne, die ich hier in Deutschland konsumieren kann.“ Wirklich radikal wäre es, sich der Herkunft (radix = Wurzel) und Entstehung der Alltagskonsumgüter bewusst zu werden.

Dies zieht ein willentliches Nachdenken über Fragen wie diese bei eigenen Konsumententscheidungen nach sich: Wie steht es um das Menschenwohl in der Textilindustrie oder um das Tierwohl in der Massentierhaltung? Wo wird etwas hergestellt, wie weit muss es reisen und wann ist es sinnvoll etwas zu konsumieren?

WAS KANN MAN ALSO TUN?

Als Konsument habe ich Macht, den Status Quo entweder zu bestätigen oder aber bewusst nachhaltigere Produkte zu fördern und zu fordern. Kurz zusammengefasst: Egal, ob es um Kleidung, (Bio-)Fleisch, Wein oder Obst geht, können wir weniger, aber dafür Qualität kaufen! Zum Credo unserer Gesellschaft: „Alles immer und billig“ ist die radikale Gegenposition das bewusste Nachdenken über Produktkonsum. Auch, wenn die Verantwortungsübernahme Nachteile mit sich bringen kann, wenn man beispielsweise eine längere (vielleicht auch teurere) Bahnfahrt von Berlin nach München in Kauf nimmt, statt den Flieger zu nehmen.

Ein großer Unterschied zwischen uns und den Superhelden ist, dass die „Weltverbesserung“ im Kleinen und oft unsichtbar erzielt wird. Der Zusammenhang zwischen vielen kleinen, alltäglichen Konsumententscheidungen und den Auswirkungen auf Mensch und Umwelt ist oft sehr verschwommen und schwer nachvollziehbar. Das kann frustrierend sein. Trotzdem können wir uns nicht aus der Verantwortung ziehen. Sich im Zeitalter des Internets informieren zu können und das Verhalten anzupassen, bedeutet Macht. Diese gut auszuüben, ist die Verantwortung, die wir haben.



David Schönheit (Jahrgang 1990) ist in Berlin geboren und aufgewachsen, hat Wirtschaftsingenieurwesen studiert und lebt mit seiner Frau in Dresden, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist.

RADIKAL HEISST:

Heilig

Vom Geschenk und Auftrag der Heiligung

Von Manfred Schmidt

HEILIGKEIT: DAS UREIGENE WESEN GOTTES

Wenn es einen Begriff gibt, der das Wesen Gottes in seiner Unterschiedenheit von allem Geschöpflichen beschreibt – und damit auch von uns! –, dann ist es „Heiligkeit“; das zeigt schon die ewige Anbetung der Wesen vor Gottes Thron (vgl. Off 4). „Das Heilige“ ist eine Urerfahrung der Menschheit. Es meint Gott (bzw. das Göttliche) als den radikal Anderen, „Jenseitigen“. Vor ihm vergeht alles Nicht-Heilige, „Diesseitige“.

Die erste Konsequenz für unser Glauben und Leben lautet damit: *Gott ist und bleibt grundsätzlich unserem Zugriff entzogen.* „Du sollst dir kein Gottesbild machen!“ Alte wie neue Gottesbilder, physische wie mentale, dienen nämlich dem einen Zweck: Gott festzulegen und ihn so für uns verfügbar zu machen. Über das Bild können wir ihn für unsere Zwecke benutzen. Gott aber durchkreuzt das, notfalls im Gericht. Er ist lebendig, er ist in Bewegung und agiert. Er ist unverfügbar. Denn er ist heilig. Selbst da, wo er sich von sich aus bindet, etwa in einem „Bund“ mit den Menschen, bleibt er unverfügbar. Wir können ihn nicht in unser geistliches System einordnen. Er lässt sich nicht manipulieren. Alle unsere Opfer, und seien sie noch so groß, all unser Beten und Fasten, alles, was wir „für ihn tun“, gibt uns keinen Zugriff auf ihn. Selbst durch seine eigenen Verheißungen und Prophetien lässt er sich von uns nicht festlegen: Er be-

hält sich vor, wie, wann und unter welchen Umständen er sie erfüllt; das unerwartete Kommen seines Messias in Niedrigkeit ist das beste Beispiel dafür.

Gottes Heiligkeit ist für uns *zutiefst anziehend* und *zutiefst erschreckend* zugleich. Denn sie offenbart beides an uns: unsere Herrlichkeit als Ebenbild Gottes – und unsere Erbärmlichkeit als Sünder. Sichtbar wird das in dem Bild des „verzehrenden Feuers“. Es begegnet Mose im Dornbusch, dem Volk Gottes am Sinai und bei der Weihe des Heiligtums und den Jüngern Jesu beim Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten.

HEILIGKEIT: GOTT NIMMT UNS GANZ IN BESCHLAG

Und zwar auf dreierlei Weise:

1. Umkehr und Erfüllung mit dem Heiligen Geist

Gott spricht: „Heilig sollt Ihr sein, denn Ich bin heilig!“ (3 Mose 19,2). Und Jesus sagt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48). „Heilig“ und „vollkommen“ meinen dasselbe: radikal, also ganz und rückhaltlos Gott zu gehören. Nicht den Zehnten zu geben, sondern uns selbst und zwar ganz.

Dazu braucht es *eine radikale Umkehr*. „Kehrt um und glaubt an die Botschaft vom Kommen der Herrschaft Gottes!“, lautet die Zusammenfassung der Botschaft Jesu (Mk



1,15). Das heißt: Gott will uns ganz. Es braucht die vollständige Abkehr von dem, was bisher im Zentrum unseres Lebens stand: das eigene Selbst und die Mächte, denen wir bewusst oder unbewusst gedient haben. Es braucht eine „Lebensübergabe“ an den *einen* Gott. Ohne sie ist „Glaube“ lediglich ein religiöses Hobby, das mit Gott wenig zu tun hat.

Es braucht eine „Lebensübergabe“ an den *einen* Gott. Ohne sie ist „Glaube“ ein religiöses Hobby.

Dieser Schritt eröffnet uns eine neue Welt: Wir werden zu Kindern Gottes. Wir erfahren seine Liebe, die uns in unseren Tiefen ergreift und verwandelt, wir erfahren seine Versorgung, seine Treue und seine Wunder. Wir erleben die Schönheit und die Kraft des Heiligen Geistes. Beglückt merken wir, wie Gott uns in seinen Dienst nimmt und uns gebraucht. Es geht uns wie Israel in der Wüste: Das Meer teilt sich, die Feinde versinken, das Wasser des Lebens sprudelt und das Manna der Versorgung fällt vom Himmel. Denn wir gehören ganz Gott. Wir sind sein Eigentum. Wir sind geheiligt.

Dann aber kommt eine *radikale Infragestellung*: Wir werden auf die Probe gestellt. Es erheben sich scheinbar unüberwindliche Widerstände; das Leben läuft nicht mehr glatt; unser Glaube wird erschüttert. Vielleicht melden sich sogar alte Zwänge und Süchte wieder. Was nun? Gehen wir doch wieder unsere eigenen Wege und arrangieren uns mit der „Realität“? Oder halten wir an Gott fest – jetzt, wo es uns nicht mehr gut geht? Wir werden wie Israel in der Wüste geprüft; meistens scheiterte Israel dabei. Auch Jesus durchlebte nach seiner Erfüllung mit dem Heiligen Geist 40

Tage lang Prüfungen in der Wüste. Er überwand und wurde uns darin zum Vorbild. Das ist der Startpunkt für eine zweite Form der Heiligung.

2. Heiligung der Welt

Die Heilung und Heiligung durch die Liebe Gottes bleiben nicht bei uns stehen. Als Gott den Menschen erschuf, gab er ihm ein Ziel: die Erde „zu bebauen und zu bewahren“ (1.Mose 2,15). Das ist unser erster und tiefster Auftrag als Ebenbild Gottes: die Gesamtheit seiner Schöpfung zur Entfaltung zu bringen. Es ist der sogenannte *Kulturauftrag*. Da die Welt aber gefallen ist, kommt der *Missionsauftrag* hinzu: die Predigt des Evangeliums von der anbrechenden Herrschaft Gottes. Allerdings ist dieser Missionsauftrag im doppelten Sinn nur „vor-läufig“: Er geht voraus, um uns überhaupt erst in die Lage zu versetzen, im Sinne Gottes zu gestalten; und er läuft aus, wenn die Welt wieder unter Gottes Herrschaft steht. Der Kulturauftrag aber bleibt für immer.

Heiligkeit – von Gott in Beschlag genommen zu sein – heißt nun, dass wir uns daran machen, die Welt um uns herum zu „heiligen“. Wir sollen sie im Sinne Gottes zur Entfaltung bringen. Als Israel im „Land der Verheißung“ angekommen war, blieb die wunderbare Versorgung durch das Manna aus. Israel durfte nun selbst den Boden bestellen und sein Ergebnis, die Früchte des Landes, genießen. Israel sollte Segen in nie gekannter Fülle erleben. Als *Partner Gottes* war das Volk dazu berufen, die eigene Welt zum Blühen zu bringen und den Kulturauftrag zu erfüllen. Kanaan wurde zum „Heiligen Land“ – oder hätte es werden sollen.

Für uns bedeutet das: Unser Auftrag, ja unsere Erfüllung, liegt darin, das ganze Leben von Gott her zu sehen und zu gestalten. Das umfasst Natur und Kultur, Ehe und Familie, Ausbildung und Beruf, Arbeit und Freizeit, Politik und Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und Kunst – eben alle gesellschaftlichen Bereiche. Mehr denn je gehören auch die Bewahrung und Gestaltung der Erde als Lebensraum dazu. Weil die Welt „gefallen“ ist, zutiefst beschädigt und weit

weg von Gott, ist das oft anstrengend. In jedem Fall aber ist es unsere Berufung: die Heiligung der Welt ist unser „Beruf“.

3. Heiligung des Herzens

Ein letzter Schritt steht noch aus. Nach Jahrhunderten des Aufstiegs und der Blüte, des Rückfalls und des Abfalls war klar: Israel war an seinem Auftrag gescheitert. Es kam zur radikalen Katastrophe: Israel zerbrach als selbstbestimmte Nation unter Gott. Es musste in die Verbannung, ins Exil. Das Heilige Land, die Heilige Stadt und der Tempel mit dem Allerheiligsten lagen in Schutt und Asche. Der Grund? Israels Herz war in seinen Tiefenschichten nicht wirklich geheiligt. Es hatte neben Gott immer noch anderen Göttern gedient, die Glück, Erfolg und Macht versprochen.

Sich ganz und rückhaltlos, also radikal, dem Geber zu überlassen ist die tiefste Form der Radikalität.

Auch das ist eine Lehre für uns. Nach der Begeisterung der Aufbrüche – der „Radikalität“ –, nach allem Engagement in Familie, Beruf, Gesellschaft und Gemeinde – dem „Bohren der dicken Bretter“ –, kommt für jeden eine Zeit, Bilanz zu ziehen. War's das? Ist das wirklich schon die Erfüllung? Auch wenn unser Leben erfolgreich verlaufen ist, menschlich wie geistlich, stellt sich irgendwann diese Frage, wie sie sich dem Abraham stellte. Er war auf das Wort Gottes hin aufgebrochen, hatte Land eingenommen, war in den Bund mit Gott eingetreten, hatte eine Reihe spezifischer Gotteserscheinungen, aber auch Krisen erlebt und war endlich am Ziel angekommen: Er hatte den Sohn der Verheißung empfangen, mit dem sein Leben und Werk für immer Bestand haben sollte. Und dann kam die letzte, ent-

scheidende Begegnung mit Gott: Eben diesen Sohn, den Träger der Verheißung, um dessentwillen er die Berufung bekommen und für den er alles auf sich genommen hatte, den sollte er Gott als Opfer zurückgeben. Abraham stand damit vor der letzten Frage Gottes, nämlich der Frage nach seiner innersten Motivation: „Gehört deine Liebe deiner *Berufung* und dem *Dienst* für mich? Findest du darin deinen Sinn und deine Erfüllung? Oder gehört mir dein Herz ganz? Liebst du mich mehr als alles?“ Es ist die gleiche Frage, die Jesus dem Petrus stellt: „Liebst du mich mehr als alles dieses hier?“ (Joh 21,15).

Abraham gibt Gott die letzte Antwort der Liebe. „Gelassenheit“ nannten es die mittelalterlichen Mystiker: das Loslassen des Vordergründigen und damit aller Gaben und Aufgaben, um sich ganz und rückhaltlos, also radikal, dem Geber zu überlassen. Das ist die letzte und tiefste Form der Radikalität.

Dieser letzte Schritt der Heiligung ist entscheidend. Es geht um den Übergang „vom Erfolg zum Wesentlichen“ (Bob Buford, christlicher TV-Pionier und Sozialunternehmer aus den USA). Von der vielfältigen Verantwortung hin zu der einen letzten Antwort unseres Lebens. Vom Tun zum Sein. Dann erst sind wir wirklich radikal. Dann sind wir vollkommen wie unser Vater im Himmel. Dann sind wir heilig.

Übrigens: Abraham hat seinen Sohn wiederbekommen. Israel ist unter anderen Vorzeichen wieder neu erstanden. Alle Verheißungen Gottes gehen in Erfüllung – wenn auch nicht immer so, wie wir es erwarten.



Manfred Schmidt ist evangelischer Theologe aus Fürth/Bayern und führt mit seiner Frau Ursula bundesweit Seminare, Vorträge und Schulungen, u.a. zur Einübung in das Hörende Gebet, durch. Darüberhinaus bieten sie jährlich ein Internet-Bibelstudium an. www.axis-web.de

DER SUMPF DER PORNOGRAFIE

Und wie Heilung von der Wurzel her möglich wurde

Vor einigen Jahren erlebte ich ein Heilungswunder: Nach über fünf Jahren der Abhängigkeit von Pornographie und Selbstbefriedigung flehte ich Gott um Heilung an, und er befreite mich von einem Tag auf den anderen von dieser Sucht. Zuvor hatte ich bestimmt ein Jahr lang mit aller Kraft vergeblich versucht, davon loszukommen.

WARUM TAT ICH ES TROTZDEM?

Mit Beginn einer neuen Lebensphase, an einem neuen Wohnort mit neuem Alltag und neuen Abläufen kamen mit einigem Abstand diese Momente, in denen ich wieder im Pornographie-Sumpf landete. Aber es war anders. Damals geriet ich in meine Pornographie-Sucht, weil ich es nicht besser wusste. Ich hatte als Kind und Jugendlicher schlicht nie eine warnende Stimme zu diesem Thema gehört – im Gegenteil. Doch nun war ich seit vielen Jahren Christ, hatte mein Heilungswunder erlebt, und mir war sonnenklar, wie schädlich und zerstörerisch Pornographie ist und welche Auswirkungen sie auf mich und meine Ehe hat. Ich tat es trotzdem. Warum? Diese Frage stellte ich mir immer und immer wieder. Irgendwann kam mir ein Verdacht, ein Gedanke, der mich nicht mehr loslassen wollte: Was, wenn ich hier wirklich nicht die Kontrolle hatte, wenn in diesem Bereich meines Lebens etwas oder jemand anderes das Ruder in der Hand hielt? Sowohl das Thema Pornographie als auch dieser Verdacht sind ja nun etwas, was man nicht so gern „an die große Glocke hängt“. Und so vertraute ich mich einem befreundeten Christen an, beichtete (mal wieder), was es diesbezüglich zu beichten gab, und erzählte ihm von meinem Verdacht. Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könnte, einfach mal – quasi versuchsweise – im Namen Jesu dem etwaigen bösen Geist in mir zu befehlen, zu verschwinden.

GEBETE MIT RADIKALEN AUSWIRKUNGEN

Also betete er. Und, als er im Namen Jesu dem (vermuteten) bösen Geist befahl, mich zu verlassen, stieg in mir eine Übelkeit auf. Er betete eine ganze Weile lang – unterbrochen von kurzen Austauschzeiten darüber, was ich gefühlt und erlebt hatte und was uns jetzt sinnvoll erschien. Jedes Mal, wenn er in Jesu Namen befahl, wurde die Übelkeit in mir stärker. Irgendwann setzte auch ein Würgereiz ein, ohne dass ich mich hätte übergeben können. Mehr passierte an diesem Nachmittag nicht. Da wir beide in diesem Bereich sehr unerfahren waren, beschlossen wir, einen befreundeten Christen mit „ins Boot zu holen“, bei dem wir

vermuteten, dass er etwas Erfahrung haben könnte. Unsere Gebetszeit und die körperliche Reaktion in mir nahm ich als Bestätigung, dass dort tatsächlich ein dämonischer Einfluss in meinem Leben war. So trafen wir uns ein paar Tage später zu dritt für eine weitere Gebetszeit. Wann immer die beiden dem bösen Geist in mir befahlen, mich zu verlassen, verstärkte sich in mir die bekannte Übelkeit und der Würgereiz. Als wir den Eindruck hatten, dieser böse Geist könnte in irgendeiner Form in meiner Familie weitergegeben worden sein, sagte ich mich von dieser familiären Linie der Unreinheit in Jesu Namen los und frei. Nach mehreren Stunden dieser geistlichen Zeit, in der einiges Wohltuende (nicht nur in und an mir) geschah, war es schließlich ein unscheinbares Aufstoßen – und die Übelkeit und der Würgereiz waren schlagartig weg... So feierten wir an diesem Nachmittag meine Befreiung.

Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könnte, einfach mal im Namen Jesu dem etwaigen bösen Geist in mir zu befehlen, zu verschwinden.

In den Tagen und Wochen darauf merkte ich eine deutliche Veränderung: Der Sumpf der Pornographie verlor seinen Reiz; bis in mein Denken und Fühlen hinein veränderte sich etwas. Ich fühle mich jetzt wirklich frei. Die Sucht, von der mich Gott vor Jahren geheilt hatte, war eine Krankheit. Sie war das Symptom, aber nicht die Wurzel des Problems.

Erst jetzt bin ich wirklich frei, mich gegen Pornografie zu entscheiden, und meine Entscheidung steht fest: Nie wieder! „Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? [...] Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauft; darum preist Gott mit eurem Leibe.“ (1 Kor 6, 15.19-20) Ja, mein Körper gehört nicht mir. Er gehört auch keinem Geist der Unreinheit mehr. Ich bin Tempel des Heiligen Geistes. Teuer erkauft, geheilt, befreit. Bis zur Wurzel.

Der Autor ist der Redaktion bekannt.

ABTREIBUNG GIBT ES NICHT FOLGENLOS

Aber es gibt Heilung von Abtreibungsfolgen

Von Lauren Kretzer

Viele Jahre lang trug ich ein Geheimnis in mir. Es reichte weit zurück in meine Teenagerzeit. Meinen ersten festen Freund hatte ich mit 18. Eines Tages stellte ich mit Entsetzen fest, dass ich schwanger war. Eine Arzthelferin sagte mir, dass eine Abtreibung schnell und einfach zu machen sei, und niemand das jemals herausfinden oder dabei zu Schaden kommen würde. Sie sagte, wir sollten so schnell wie möglich einen Termin machen. Sie sagte aber nicht, dass es auch andere Alternativen gäbe. Eine Woche später trieben wir unser Baby ab. Aber mein Problem war nicht gelöst, denn danach war ich gefühlsmäßig wie vereist. Kurz darauf brachen mein Freund und ich unsere Beziehung ab. Die Abtreibung trieb mich in eine Abwärtsspirale. Ich trauerte um meinen Verlust, wusste jedoch nicht, wie ich das tun sollte. Der Rest der Welt wollte mich ja glauben machen, dass es da nichts zu betauern gäbe, weil es angeblich nur ein Zellhaufen gewesen war.

Einige Jahre später heiratete ich. Mein Mann wusste von der Abtreibung. Wir meinten jedoch, dass das tief in der Vergangenheit vergraben läge und wir unser neues, gemeinsames Leben miteinander beginnen könnten. Aber ich wurde immer depressiver. Ich trauerte um mein Baby und empfand tiefe Scham über das, was ich getan hatte. Und litt schweigend, weil ich dachte, dass ich in unserer Kirche die Einzige sei, die solch einen Verlust tief im Herzen trug. Bis mir jemand einen Hinweis gab, wo ich Hilfe finden könnte. Hätte ich nicht im Frühjahr 2013 an einer „Rachels Weinberg“-Einkehr teilgenommen, die sich an Menschen wendet, die unter Abtreibungsfolgen leiden, stünde ich heute nicht mehr hier. Ich bin Gott so dankbar für dieses besondere Geschenk, was er mir durch die Einkehr gab. Gleich bei meinem ersten Anruf wusste ich ohne Zweifel, dass Gott eine Tür weit geöffnet hatte und dass der richtige Augenblick in meinem Leben gekommen war, von Trauer, Scham und Depression geheilt zu werden.



In liebevoller Umgebung konnte ich meine Lebensgeschichte erzählen und merkte, dass ich nicht die Einzige war, die der Lüge über Abtreibung zum Opfer gefallen war. Durch „Rachels Weinberg“ konnte ich mit Gott einen neuen Weg beginnen, der mein Leben veränderte. Durch die Aufarbeitung von meinen Gefühlen erlebte ich, dass Jesus mich selbst in meinen dunkelsten Stunden nie aufgegeben hatte. An diesem Wochenende habe ich Frieden gefunden, und konnte mit viel mehr Zuversicht in meinen Alltag zurückkehren. Die Beziehung zu meinem Ehemann hat sich seitdem ebenfalls gewandelt, und die Erinnerung an mein Kind hat einen würdigen Platz in meinem Leben gefunden.

RACHELS WEINBERG

Rachels Weinberg ist die weltweit größte Organisation zur Heilung von emotionalen Spätfolgen nach Schwangerschaftsverlust durch Abtreibung. Die Einkehr-Wochenenden sind für Frauen und Männer, Ehepaare, Großeltern und die Geschwister abgetriebener Kinder.

www.rachelsweinberg.de

Leidenschaftlicher LOBPREIS

Gundula Rudloff hat den blinden Pianisten und Songwriter Thomas Steinlein gefragt, was richtig guter Lobpreis ist.



Stammst du aus einer Musikerfamilie oder wie kommt es, dass du dich von Kindheit an mit so viel Leidenschaft der Musik widmest?

Mein Großvater mütterlicherseits soll zwar ein sehr unterhaltsamer Mensch gewesen sein, aber ich entstamme keiner musisch orientierten Familie. Grundsätzlich wird am Fuße des Erzgebirges – ich bin ja in Chemnitz aufgewachsen – gern und viel musiziert. Meine Mutter sang schon sehr früh viel mit mir. Leidenschaft für Musik überkam mich aber erst, als ich 14 Jahre war; und ich sage bewusst *überkam*,

weil das schon wirklich ein sehr spontanes und intensives Erlebnis war.

Kannst du das etwas konkreter beschreiben?

Es gibt doch dieses geflügelte Wort vom *heiteren Himmel*. Ich habe mich spontan, an einem wirklich heiteren Tag nach dem Mittagessen ans Klavier gesetzt und mein erstes, eigenes Musikstück komponiert. Das Klavier stand damals vier Jahre fast vollständig unberührt herum; warum ich mich plötzlich wieder drangesetzt habe, war mir lange ein Rätsel. Heute würde ich sagen, dass es auf einen Impuls aus Gottes unsichtbarer Welt hin geschehen ist.

Bis du Christ wurdest, verging aber noch etwas Zeit ...

Ich wollte einen anderen als den üblichen Weg gehen. Und so habe ich das Gespräch mit einem Bekannten und Pfarrer gesucht, das schließlich meine Vorurteile gegenüber Glaube und Kirche ausgeräumt hat. Mich hat der Gedanke überzeugt, dass Gottes Wege oft anders als unsere und überhaupt anders als menschliche Gedanken, Ideen und Wege sind, und dass Gott es wirklich gut meint.

Wie ging es musikalisch bei dir weiter?

Um es kurz zu fassen: Ich habe Musik studiert: Tonsatz/Musiktheorie, JazzPop-Gesang und Musikpädagogik. Nachdem ich als Sänger und Songwriter schon viel unterwegs war, habe ich das Te.-Steinlein-Projekt gegründet und ausgebaut.

Was zeichnet guten Lobpreis aus?

Guter Lobpreis sollte stark gebetsmotivierend sein; denn das ist ja Sinn und Ziel: dass die einzelnen und alle zusammen in Freude und Anbetung auf allen verfügbaren Ebenen mit Gott kommunizieren. So fließen Stimmen, Instrumente, Gesten und Gottes Reaktion darauf zu einer interaktiv-geistlichen Komposition zusammen. Aus einem Song,

der zur Ehre Gottes geschrieben ist und der vielfältig interpretiert wird, macht Gott ein himmlisches Ganzes.

Gibt es in deinen geistlichen Liedern besonders häufige Motive? Welche sind das? Was ist dir daran besonders wichtig?

Ein häufig wiederkehrendes Motiv baut sich auf dem Bibelvers auf, den Luther so übersetzt, dass Gott „Lust an der Liebe und nicht am Opfer hat“ (Hos 6,6). Mir ist das sehr wichtig, weil meine Hinwendung zu Jesus ausschließlich auf sein Entgegenkommen, auf seine Initiative zurückzuführen ist. Dieser Vers schließt für mich so viel Neugier und Schönheit ein, dass er immer wieder Stoff für neue Songs ergibt. Trotzdem kommt die Ernsthaftigkeit in der Nachfolge nicht zu kurz. Immer, wenn ich mich frage, wie lange ich *das hier* noch machen will, komme ich auf die elementare Liebe Gottes zurück und merke, dass sie das Antriebssystem bei allem ist.

A propos Schönheit: Hast du als blinder Mensch einen Vorteil bezüglich eines „inneren Sehens“?

Ach, das würde ich so nicht sagen, denn jeder Mensch kann im Heiligen Geist Gottes Liebe und Schönheit erfahren. Paulus beschreibt das ja sogar so, „dass man die Kräfte des Himmels schmecken kann“ (vgl. Heb 6,4-5). Ich glaube, dass damit die Befriedigung aller bewussten und verborgenen Sehnsüchte eines jeden Menschen, der in Ewigkeit mit Jesus leben will, gemeint ist. Das wird so überdimensional freudvoll werden, dass kein Auge mehr trocken bleibt. Aber das werden dann andere Tränen sein als die des Leids. Denn die wird Gott ja schon vorher abgewischt haben.

Zu Texten von Paul Gerhardt hast du mal gesagt: „Das ist Lobpreis, der nicht alt wird.“ Erklär mal, wie du das meinst.

Diese Texte spiegeln so eine breite Themen- und Erfahrungspalette der Gottesbegegnung wider, dass sie uns sowohl bezüglich der himmlischen Sphären als auch für unser zwischenmenschliches Zusammensein sehr viel zu sagen haben. Vor nicht allzu langer Zeit wurde den aktuellen deutschen Lobpreis-Songwritern zuweilen der Vorwurf gemacht, ihre Texte seien zu ichbezogen. Dann sind manche Gemeindeleitungen dazu übergegangen, nur noch „christuszentrierte“ Lobpreistexte zuzulassen. Ich finde, dass beides in Ausgewogenheit zusammengehört; wie das gesund geht, kann man über Paul-Gerhardt-Texte lernen. Natürlich schreibe ich heute auf einer sprachlich ganz anderen Ausdrucksebene; aber in den Texten von Paul Gerhardt und anderen Kirchenliedschreibern begegnet mir durch alle Lebensphasen gewachsenes Gottesvertrauen. So was überzeugt mich!

Was verbindet die gläubigen Komponisten durch die Zeiten, und worin unterscheiden sie sich am meisten bezüglich Musik und Text?

Paulus hat geschrieben, dass wir als geistliche Menschen alles geistlich betrachten. Mir ist, als ich Christ wurde, aufgefallen, dass mir auf einmal geistliche Kompositionen, die ich vorher nicht für mich als inspirierend angesehen hatte, etwas gegeben haben. Ich meine, dass man mit anderen



Ohren, anderen Antennen stärker heraushören kann, wenn eine Komposition von der Liebe eines Menschen zu Gott erfüllt ist. Das kann hochkomplexe oder ganz schlichte Musik sein. All diese Schaffenden verbindet über alle Jahrhunderte die hör- und spürbare Abhängigkeit von Gott und die daraus resultierende Sicht auf seine majestätische Größe.

Der Stil hat sich natürlich den Zeiten gemäß verändert. Aber im Reich Gottes hat alles ohne Konkurrenz seinen Platz. Was man allerdings nie außer Acht gelassen hat und auch heute nicht außer Acht lassen sollte, sind musik- und literarisch-ästhetische Bewertungskriterien. Denn nicht jede Musik, die zu Gott hin geschrieben wird, ist automatisch gute Musik. Die Beschäftigung mit guten Werken vergangener Generationen trägt zum Qualitätsbewusstsein bei und schafft verbindende Synergien.

Du hast beobachtet, dass viele Christen, auch viele Charismatiker, so leidenschaftslos geworden sind. Wie kann Lobpreis dazu beitragen, neue Leidenschaft zu entfachen?

Auf jeden Fall muss er leidenschaftlich sein! Für mich ist es aber nachdenkenswert, warum Musik mit nicht christlich orientierten Inhalten oft emotional so viel mehr transportiert. Wir können unsere Gefühle, auch unsere Kämpfe in Bezug auf Gottes Willen, unser Scheitern usw. nicht aus den Texten und der Musik verbannen. Da ist Echtheit gefragt – womit wir wieder bei Paul Gerhardt und allen ihm nachfolgenden, wahrheitsliebenden, musikschaaffenden Generationen angekommen wären.

Thomas Steinlein (Jahrgang 1967), in Chemnitz aufgewachsen, arbeitet als Singer/Songwriter, Pianist, Sänger, Rock-Pop-Poet, Kantor-Mobile und Musikpädagoge. Er lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Hamburg. www.thomassteinlein.de, www.facebook.com/te.steinlein, Twitter: @thomassteinlein

WENN DER MESSIAS KOMMT

DIE JÜDISCHE MESSIAS-ERWARTUNG ALS GEISTLICH-THEOLOGISCHE WURZEL DER KIRCHE

Die Staatsgründung Israels wurde vor 70 Jahren Wirklichkeit. Dass es jemals wieder dazu kommen würde, war über fast zwei Jahrtausende eine jüdische Hoffnung, die zwar menschlich gesehen völlig unreal erschien, aber dennoch nie verloren ging. Könnte sich die Messias-Erwartung (nicht nur) für die Juden genauso überraschend erfüllen?

Von Hans-Joachim Scholz

„SAG MIR REBBE, wie wird das sein, wenn der Messias kommt? – Wenn der Messias kommt, dann gibt es ein messianisches Fest! – Was werden wir dann essen? – Den Wildstier, den Leviathan werden wir essen und feinen alten Wein trinken! – Wer wird für uns tanzen? – Miriam, die Prophetin, und König David wird spielen! Und wer wird uns Weisheit sagen? – König Salomon! – Und Mose wird uns die Thora lehren! – Und wer wird uns freien Eintritt geben, sodass wir am messianischen Fest teilnehmen können? – Jeschua, der Messias wird uns den Eintritt ermöglichen, und wegen dieser guten Nachricht werden wir glücklich sein!“ – So singen Rahel und Avner Boskey, ein messianisch-jüdisches Liedermacher-Ehepaar aus Beer Sheva, Israel.

Nichts ist anders bei der allgemeinen jüdischen Messias-Erwartung: Wenn er kommt, wird sich die Welt verändern. Der Leviathan, Symbol der bedrohlichen Welt, wird überwunden sein. Tanz und Weisheit, Recht und Gerechtigkeit werden das Miteinander bestimmen.

Seit Jahrhunderten wurde das Judentum aller Frömmigkeitsformen bis hin zum unreligiösen Zionismus von der Sehnsucht nach dem Land der Väter, nach dem Zion, geprägt: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“ so grüßte man sich traditionell zum Passahfest. Wann gab es je eine Chance, dass diese Hoffnung Wirklichkeit werden würde? Wie die Juden im babylonischen Exil, so wussten die Diasporajuden aller Zeiten: „Dann werden wir sein wie die Träumenden!“ (vgl. Ps 126,1). All die Jahrhunderte hindurch war es unvorstellbar, wie es passieren würde. Mit der Ausrufung des Staates Israel 1948 und nun im 70. Jahr seiner Existenz ist der Traum vom Land der Väter Realität. Wenn wir an die Bedrohung im Sechstagekrieg und die völlig unerwartete Einnahme Ostjerusalems und der Klagemauer denken, scheint auch dies eine Fortsetzung der Erfüllung des Traumes zu sein. Alle Konflikte sind Ansporn, die Wirklichkeit des Traumes zu erfassen und das Erreichte zu sichern.

Warum sollte der Messias nicht genauso real zu erwarten sein wie die Heimkehr zum Zion real möglich geworden ist? Warum sollte er nun nicht erst recht wirklich erwartet werden – als krönender Abschluss der Rettungsgeschichte Israels?! Immer unter der Maßgabe, dass keiner weiß, wann und wie und unter welchen Umständen. Viele Christen neigen dazu, sowohl die Himmelfahrt als auch die Wieder-

kunft Jesu zu vergeistigen, symbolisch zu verstehen und damit aus der erfahrbaren Welt herauszuhalten. Sie meinen, göttliche Verheißungen finden ihre Erfüllung in der Ewigkeit, im Himmel, im Jenseits; Kirche brauche keine Bestätigung im Hier und Jetzt. Müssten wir als Kirche nicht endlich begreifen: Die Erwählung der Christen gründet in der Erwählung Israels?! Wenn Gott also seinen Verheißungen gegenüber Israel nicht treu wäre, wie könnte er der Kirche gegenüber treu sein? Wenn Gott Israel in den irdischen Sehnsüchten, die er durch seine Verheißungen geweckt hat, hängen ließe – wie sollte er den Christen die Sehnsucht nach einem Himmel erfüllen? Könnte es sein, dass die reale Erfüllung von Israels Sehnsucht nach Zion die Messias-Erwartung so plausibel wie noch nie zuvor macht? Mit der Wiederkunft des Messias wird das Reich Gottes – wie wir im Vaterunser beten – kommen.

Interessant: „Welcome to the king of Glory“ („Willkommen dem König der Herrlichkeit“, WTKOG) heißt das Programm eines Zusammenschlusses messianischer Leiter in Israel unter der Leitung von Avi Mizrachi, Tel Aviv, sowie Benjamin und Reuven Berger, Jerusalem. Sie treten dafür ein, dass eine geistliche Priesterschaft aus Juden und Nichtjuden, die an Jesus als Messias glauben, zusammenfindet. Sie wollen dieses „gemeinsame Priestertum“ zusammen mit Christen einüben, indem sie die Erwählung Israels bezeugen und das Heil für die Völker verkündigen. Die erste WTKOG-Konferenz fand im Oktober 2017 in Abu Ghosh (Israel) statt – im 500. Jahrestag der Reformation. Ein bemerkenswertes Datum!

VORTRAGSTOUR VON AVI MIZRACHI

Avi Mizrachi wird in Deutschland erwartet und in Gottesdiensten und Versammlungen sprechen: Am 3. und 4.11. in der Paul-Gerhardt-Gemeinde, München; am 4.11. abends in Lichtenfels-Trieb, am 5.11. im Evangelischen Treffpunkt Hannover, am 6.11. in Lüdenscheid.

www.dugit.org/deutschland-2018

DIESELBE ADRESSE

Zum Fundament christlichen Betens gehört ein jüdisches Gebetsbuch: Die Psalmen. Gemeinsam Psalmen zu beten, ist deshalb ein Beitrag zur Versöhnung zwischen Juden und Christen.

Von Hans-Joachim Scholz

Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treu verkünden mit meinem Munde für und für, denn ich sage: Für ewig steht die Gnade fest. Du gibst deiner Treue sicheren Grund im Himmel (Ps 89,2-3).

In meiner Gemeinde sprechen wir den Psalm 89 – wie viele andere Psalmen – im Gottesdienst. Bei einem runden Seniorengedächtnis komme ich zur Familie und lese ihn vor. Im Hauskreis sprechen wir über die Erfahrungen mit Gottes Gnade und singen ein Lied mit diesem Text zur Gitarre. Psalmverse wählen wir als Konfirmationssprüche, Trautexte und bei Beerdigungen. Wir lernen, mit den Psalmen zu beten und unseren Glauben zu bekennen. Eine Fülle von Gefühlen und Gedanken stehen uns hier zur Verfügung. Gott sei Dank!

Sie wundern sich: Wie kannst du als Christ mit uns beten? Sie wissen nicht, dass ich jeden Sonntag ihre Psalmen spreche.

Immer mal wieder besuche ich einen Synagogengottesdienst, meist am Freitagabend. Die Liturgie besteht zum größten Teil aus Psalmen, hebräisch mit osteuropäisch-jüdischem Klang vorgetragen. Die Menschen haben die russische und deutsche Übersetzung in der Hand. Die meisten Beter können nicht mitsprechen, weil das Hebräische ihnen nicht geläufig ist. Aber sie bewegen die Lippen und murmeln etwas. Und sie wundern sich: Wie kannst du als Christ mit uns beten? Sie wissen nicht, dass ich jeden Sonntag ihre Psalmen spreche. Und die Herrnhuter Losungen lese und Psalmlieder aus unserem Gesangbuch zur Orgel singe.

Genauso wissen unsere Gemeindeglieder oft nicht, dass die Psalmen erst einmal die Gebete der Juden sind. Immer noch. Dass sie dieselben Worte beten; dass wir die gleichen Erfahrungen und Sehnsüchte, dieselbe Gebetsadresse teilen.



Deshalb sehne ich mich danach, dass ich als Pfarrer mit einem Rabbi gemeinsam Psalmen sprechen, beten, singen kann! Dass Christen und Juden es gemeinsam tun, aber unverwechselbar: die einen mit Kopfbedeckung und Gebetschal, die anderen ohne. Geeignete Anlässe lassen sich finden. Wie zum Beispiel auf einem jüdischen Friedhof, wo ich zusammen mit einem Rabbi Psalmen beten konnte. Wir taten es mit großem Frieden. Der Rabbi sagte: Ich möchte es wieder tun. So haben wir es auch im Religionsunterricht einer 10. Klasse getan, übrigens mit katholischen und evangelischen Schülern gemeinsam und abwechselnd auf Hebräisch und Deutsch.

Es gibt viele Bemühungen, den Antisemitismus zu bekämpfen oder einzudämmen. Wenn Christen und Juden miteinander biblische Psalmen beten, geschieht das Wunder der Versöhnung.



Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer in Gernsbach im Schwarzwald und in der GGE verantwortlich für die Initiative „Kirche und Israel“. www.dugit.org/deutschland-2018

FRIEDENSTRECK

„Titanen on Tour“

Von Helmut Kautz



2000 km lang ist die Strecke von Brück in Brandenburg über Polen, Litauen, Estland, Lettland bis nach Weliki Nowgorod in Russland; 16 Pferde sind mit sechs Planwagen, einem Brotwagen und einem Glockenwagen unterwegs, und 70 Orte sollen in 80 Tagen zwischen dem 18. Juli und Anfang Oktober angefahren werden – das ist der evangelischen Kirchgemeinde und dem Kaltblut Zucht- und Sportverein Brück das Projekt für den Frieden wert.

Pfarrer Helmut Kautz ist mit auf der Reise, denn er ist überzeugt: Völkerverständigung, Frieden, Begegnung, Versöhnung ist der Auftrag, den Christen von Jesus Christus, dem Friedefürst, haben. Unterwegs sein, beten und öffentlich das Evangelium verkündigen – all das ist für ihn etwas Urchristliches, das er entlang der historischen Handelsroute „Hellweg“, auf der vor ca. 850 Jahren die Flamen von Brügge (Belgien) über Brück nach Weliki Nowgorod (Russland) gezogen sind, tun möchte.

Neben einer eigens für diese Aktion gegossenen 70 kg schweren Friedensglocke, die an allen 70 Orten der Begegnung erklingen soll, sind 70 kleine Nachbildungen zum Verschenken mit auf die Reise gegangen sowie ein handgeschnitztes Holzkreuz. Außerdem ein Bäckermeister, der nicht nur die Mitreisenden mit Brot versorgt, sondern auch „Friedensbrote“ zum Teilen auf dem Weg backt.

Notizen aus dem Reisetagebuch der ersten zweieinhalb Wochen „Titanen on Tour“ (so werden die Pferde ihrer Stärke wegen liebevoll genannt):

18.000 Liter Wasser haben die 18 Pferde allein in den ersten zehn Tagen getrunken. Das sind 18 Tonnen, die die Kutscher mit den Eimern zu ihren geliebten Schützlingen getragen haben. Wasser war existenziell wichtig, um die ersten 300 Kilometer in zehn Tagen von Brück nach Sierakow Polen zu schaffen. ... Was uns immer wieder begeistert, ist die unglaubliche Freundschaft und Bereitschaft der Bevölkerung, uns zu unterstützen, wo sie kann. Ungezählte Klar-äpfel, Möhren aber auch rund 1.800 Euro wurden uns auf der bisherigen Reise zugesteckt. „**Ich finde es gut, was ihr macht! Menschen müssen miteinander reden!**“, sagte ein Mann und bezahlte die Übernachtungsrechnung von 250 Euro. Wir merken, dass unsere Friedensmission mit Pferd, Glocke und Brot begeistert aufgenommen wird. Mehr und mehr kommen Menschen zum Treck, um ein paar Stunden oder Tage einfach so dabei zu sein und die einzigartige Stimmung zu erleben. ...

Das tägliche Miteinander schweißt zusammen, umso mehr, wenn brenzlige Situationen gemeinsam gemeistert werden. So zerstörte am Abend der Traktor den 1.000-Liter-Wasserbehälter für die Pferde. „Wir fahren nicht los ohne

Wasser für die Pferde!“, sagten die Fuhrleute. Es war ein riesiger Akt der Völkerverständigung am nächsten Vormittag einen tauglichen Behälter aufzutreiben, ihn ohne Polnischkenntnisse zu erwerben und einen Hydranten zur Befüllung zu finden. Da hilft nur die alte Regel: **ein Drittel Gebet, ein Drittel Wissen, ein Drittel Taktik. ...**

Gestern noch habe ich in der Schule von Rogalin geschlafen. Heute lud mich der örtliche katholische Priester ein, bei ihm zu übernachten. Wem hat der Ofen im Pfarrhaus nicht schon alles Wärme gespendet? Dem 1939 von den Deutschen erschossenen Pfarrer beispielsweise. Ein 90-jähriger Pole, Jan Wloch, stürzte förmlich auf mich zu, um mir die Geschichte nach dem Kirchgang zu erzählen. Fast, als ob er darauf gewartet hätte, mir das zu erzählen, verknüpft mit der komplizierten Geschichte Polens, wo man immer auf der falschen Seite stehen konnte.

Neben dem Ofen hat ab 1939 der deutsche Polizeikommandant gegessen, der hier sein Quartier aufschlug. Jetzt arbeitet hier bei meinem Gastgeber Priester Tadeusz Wandtka Sylvester Wotsch. Er repariert unser „Friedensholzkreuz“. ...

Die Pferde faszinieren die Menschen. Heute sind wir wieder anständig als Treck die Etappe gefahren. Durch die extremen Temperaturen setzten wir drei Tage aus. Pferd, Wagen und Mensch litten unter der Hitze und verfielen in Lethargie. Daniel, unser Allroundhandwerker, reparierte unentwegt unser Material. Immer wieder half uns die Feuerwehr mit Wasser zum Abkühlen aus. Und auf dem Weg wurden wir durchaus neben vielen Äpfeln auch mit Eiscreme beschenkt.

Ein weiteres Problem war der krankgewordene Hufschmied. „Ohne Eisen kein Reisen“ sagten die Fuhrleute und verwiesen auf die fast nur noch „blechstarken“ Hufeisen der meisten Pferde. Hektisch telefonierte Slawek, unser polnischer Guide nach einem Hufschmied. Manche kamen und lehnten dann eingeschüchert von den großen Rheinisch-Deutschen Kaltblutpferden das Beschlagen ab. Aus Danzig reiste dann ein Hufschmied von rechtem Schrot und Korn an und beschlug die Pferde. Beobachtet wurde er von den Menschen, die teilweise zum ersten Mal so nah an einem Hufschmied dran waren, dass sie den typischen Geruch des verbrannten Horns riechen konnten. So wurde der Hufschmied ein echter Segen. Gleichzeitig regnete es an diesem Tag und wir konnten endlich mal wieder ein wenig Kühlung bekommen.

Bei unserem Warte-Tag in Malwa trafen wir auf die faszinierende Frau Bronislawa Mazurek. Die friedvollste Zeit ihres Lebens verbrachte sie von 1983-2010 in Deutschland. Sie wollte nicht unter der Herrschaft der Kommunisten in Polen leben. Jetzt ist sie Lokalpolitikerin und sagt zu mir: **„Frieden muss zuerst zwischen den kleinen Leuten sein. Wir sind doch alle gleich!“** Sie erzählt mir: „Was Gott mir geschenkt hat, möchte ich nun zurückgeben an seine Menschen. Er sieht alles und wird das Unrecht korrigieren.“ So setzt sie sich unermüdlich für die Menschen ein und versucht Frieden zu stiften. Das kann manchmal das Übersetzen von deutschen Strafmandaten sein. Da kann sie dann mit ihrem Deutsch weiterhelfen. „Nutze die geschenkten 24 Stunden pro Tag“, gibt sie mir mit auf den Weg. Der

führt immer weiter gen Osten mit dem Pferdewagen. In einer Plantage schenken uns die Menschen Sauerkirschen. Aus ihnen kocht Petra einen „Hauch von Kirschsuppe“.

Wir verpflegen uns manchmal selbst und da wird gekocht, was jeder kann. Für die bunt zusammengewürfelte Truppe ist es dabei eine der härtesten Übungen, gemeinsam mit Gebet zu beginnen. Zu unterschiedlich sind die Ess- und sonstigen Gewohnheiten. Da bleibt Reibung nicht aus. „Und Du willst ein Friedensfahrer sein!“, ist einer der härtesten Vorwürfe, der dann manchmal erklingt. Manchem bleibt der Vorwurf im Munde stecken, wenn er merkt, dass Frieden ja immer bei sich selbst beginnt. So lernen wir als Mannschaft das friedliche Miteinander wieder neu.

Manchem bleibt der Vorwurf im Munde stecken, wenn er merkt, dass Frieden ja immer bei sich selbst beginnt.

Was uns auf dem Weg auffällt, sind wieder hergerichtete evangelische Friedhöfe. Stolz berichten mir Lokalpolitiker, dass sie sich um die Gottesäcker kümmern, die meist aus der deutschen Besiedlungszeit stammen. Diese versöhnliche, friedliche Geste berührt mich. Immer wieder betonen Bürgermeister, dass sie keiner Partei angehören und unbedingt den gemeinsamen europäischen Weg gehen wollen. Das ist doch wunderbar!

Die Begegnungen mit den Menschen hinterlassen bei uns Spuren. Wir lernen viel Neues kennen und verstehen. Aber auch wir hinterlassen Spuren! Besonders, wenn wir aus Versehen eine frisch geteerte Straße entlangfahren und man kilometerweit unsere Spuren verfolgen kann. Aus unerfindlichen Gründen hinterlassen wir immer eine Schlingellinie, was nicht am Zustand der Pferde oder Kutscher liegt, sondern an der Bauweise der Wagen.

Draußen erschallt „Atemlos durch die Nacht“. Die will ich nun zufrieden am Ofen verbringen. Vielleicht kann ich noch eine Geschichte erlauschen. Eins ist gewiss: Der nächste Tag wird seine eigene Plage haben! Es ist Gottes Gnade, dass wir sie noch nicht kennen! Ich freue mich auf das Getrappel der Hufe, das Klingen der Glocke und den Geschmack des Friedensbrotes. Auf Pferde! Zieht an!



Helmut Kautz ist Pfarrer in Brück. Er zieht gern mit Friedensglocke und Kaltblutpferden nach Russland. www.kirche-brueck.de

FÜR KURZ-
ENTSCHLOSSENE

28.- 30.09.2018
DIE GRÖßERE PERSPEKTIVE –
VOM ABENTEUER GEISTLICHER
REIFE, SCHNIEWINDHAUS

Inhalt: Das Seminar bietet en-
gagierten Christen die Chance
zu erkennen, wo sie in ihrem

Glauben stehen, wie sie Enttäuschungen verarbeiten und
neue Herausforderungen annehmen können. Angespro-
chen werden Themen wie:

- Phasen und Krisen des geistlichen Wachstums
- Die Rolle der Erfahrung im Glauben
- Spannungsfeld Glaube und Realismus
- Umgang mit Enttäuschungen und Leid

Intensive Vorträge, Gespräche und Gebetszeiten werden
helfen, die nächsten Schritte zur eigenen seelischen und
geistlichen Reife zu gehen.

Leitung: Ursula und Manfred Schmidt. **Preis:** EZ mit DU/
WC 100 €, EZ mit Etagedusche/WC 84 €, DZ mit DU/
WC 94 €, DZ mit Etagedusche/WC 78 € zzgl. Semi-
nargebühr 60 €. **Anmeldung:** Julius-Schniewind-Haus, Tel.:
(03928) 781-0, info@schniewind-haus.de

7.- 9. DEZEMBER 2018

STILLE TAGE IM ADVENT, KLOSTER BURSFELDE

Inhalt: Der Advent ist eine wunderbare Zeit, sich in die Stille
zurückzuziehen. Es tut gut sich innerlich auf Weihnachten, die
Geburt unseres Herrn vorzubereiten. Wir dürfen erwartungsvoll
in diese Auszeit gehen – Er begegnet uns gern.
Biblische Impulse werden uns bereichern und gemeinsamer
Lobpreis in die Gegenwart des Herrn führen. Zeiten der Stille
werden uns gut tun. Persönliche Seelsorgegespräche sind
möglich. Das Kloster bietet mit seiner geistlichen Geschichte
einen wunderbaren Ort der inneren Sammlung und Einkehr.

Leitung: Diakonin Silvia Jöhring-Langert & Pfr. Henning Dobers.
Preis: EZ 133 €, DZ 111 €, zzgl. Seminargebühr 30 €. **Anmel-
dung:** GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann.
Münden, Tel: (05541) 954 6861, info@gge-seminare.de

SEMINARSUCHE

Unter dem Menüpunkt „GGE Termine“ finden Sie alle Seminare,
Vorträge oder Konferenzen, die von der GGE oder GGE-nahen
Bewegungen und Gemeinden in ganz Deutschland angeboten
werden. Sie können mit einem Filter speziell nach Themen Ihrer
Wahl, Referenten oder Veranstaltungen in Ihrer Nähe suchen.

www.gge-seminare.de



„SUCHE FRIEDEN UND
JAGE IHM NACH“
JAHRESLOSUNG 2019
PS. 34,15B

30.12.2018.- 01.01.2019

SILVESTERTAGUNG ZUR JAHRESLOSUNG 2019,
EV. BILDUNGSZENTRUM HERMANNSTADT

Inhalt: Herzliche Einladung, den Jahreswechsel in geistlicher
Gemeinschaft zu verbringen! Es stimmt: Er ist unser Friede!
Dennoch wissen wir, dass der Friede Gottes wegen seiner
Kostbarkeit gefährdet ist. Obwohl dieser Friede sein Geschenk
ist, welches Er teuer erworben hat, bleibt es um so wichtiger,
dass wir unseren Teil einbringen, damit sein Friede unser
Leben in allen Bereichen durchwirkt. Wir wollen entdecken,
was den Frieden stört und Entscheidungen und Schritte zum
Frieden neu in den Blick nehmen. Es ist alles bereit, dass wir
als „Durchfriedete“ in das neue Jahr gehen. Wir haben Zeit
den Friedefürsten Jesus zu empfangen, anzubeten, wirken zu
lassen und einfach staunend anzuschauen.

Leitung: Pfr.i.R.Peter Heß und Doris Heß, Pfr.i.R. Gerhard
Kelber und Ilse Kelber. **Preis:** EZ 162 € DZ 136 € (alle Zimmer
mit DU/WC), zzgl. Seminargebühr 40 €. **Anmeldung:** GGE-
Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann.Münden,Tel:
(05541) 954 6861, info@gge-seminare.de

TEILNEHMERSTIMMEN AUS VORHERIGEN SEMINAREN:

„Die Bibelarbeiten, Musik und Gesang, die Gottesdienste zum
Jahreswechsel, Abendmahl und persönliche Angebote wie Tauf-
erinnerung, Segnung und Beichte waren Balsam für Herz, Kör-
per, Geist und Seele. ... Den wehenden Hauch dieses Heiligen
Geistes Gottes habe ich in diesen Tagen gespürt, erlebt und in
mich aufgenommen! Und weil es mir so gut gefallen hat, habe
ich mich jetzt schon für die nächste Tagung zum Jahreswechsel
2018/2019 wieder in Hermannsburg angemeldet.“

Peter Scholing



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de

IMPRESSUM
& KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Johannes Dupke,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Im Moore 25
30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck

Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34584 Felsberg
www.ploch-strube.de

Bildnachweise:

Titel, S.8: istockphoto.com/PK6289; S.5:
Henning Dobers; S.10: istockphoto.com/
Svetlana Belozerova; S.17: pixabay.com;
S.19: pixabay.com; S.22-23: istockphoto.
com/aurorat; S.25: istockphoto.com/
Leptospira; S.26-27: Te.Steinlein; S.29:
istockphoto.com/Ksana_uk; S.30: www.
titanen-on-tour.eu; S.32: istockphoto.com/
olianser

Beilagen:

SCM Bundes-Verlag

SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT
REGELMÄSSIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können
Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Kurzversion)
- Verlagsprogramm des GGE-Verlags

www.gge-deutschland.de



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeits-
kreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit
1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt
werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter,
die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter,
Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im
Dienst der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbeschei-
nigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

FOLGEN SIE UNS!



www.facebook.com/gge.deutschland



www.youtube.com/user/GGEDeutschland

BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN
AN FOLGENDE ADRESSE:Bitte
frankieren

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere
EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kredit-
institut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN

DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

KIRCHE IM
GEIST DES
ERFINDERSWir sehnen uns nach
einer lebendigen Kirche,
die aus der Kraft des
Heiligen Geistes lebt.
Deshalb schlägt unser
Herz für:**BEGEISTERUNG**
Wir rechnen mit der
verändernden und
erneuernden Kraft des
Heiligen Geistes – heute.
(Sach 4,6; Apg 1,8)**BEZIEHUNG**
Wir suchen Einheit
mit allen, die an Jesus
Christus glauben,
und gehen Wege der
Versöhnung.
(Jes 58,12; Eph 4,3-6)**BEKEHRUNG**
Wir erfahren Vergebung,
Heilung und neue
Freude durch Umkehr
zu Jesus Christus.
(2. Chr 7,14; Mk 1,15)**BEVOLLMÄCHTIGUNG**
Wir dienen mit den
vielfältigen Gaben, die
der Heilige Geist der
Gemeinde schenkt.
(Joel 3,1-2; Lk 11,13)**BARMHERZIGKEIT**
Wir folgen dem Ruf
Gottes, notleidenden
Menschen mit seiner
Liebe zu begegnen.
(Jes 61,1-2; Mt 11,28)

EIN VERSÖHNUNGSWEG

GEISTLICHE AUFARBEITUNG GESCHICHTLICHER WURZELN

In Ausgabe 4/2017 berichteten wir bereits von der Stadt Bitola in Mazedonien, die einst ein jüdisches Zentrum auf dem Balkan war, bevor 1943 alle 3400 dort lebenden Juden nach Polen deportiert und umgebracht wurden. Was blieb, war ein verwahrloster und geplündertes jüdischer Friedhof. In mehreren Arbeitseinsätzen wurden die Gräber von Jugendlichen aus Deutschland, Israel, USA, Russland und Mazedonien mit Unterstützung der Stadt Bitola vom Grastopp und Gestrüpp befreit. Jetzt soll ein Versöhnungsweg mit verschiedenen Etappen vorbereitet werden. Eine Einladung, mitzugehen.

Von Hans-Joachim Scholz

Wo buchstäblich „Gras drüber gewachsen“ war, ist jetzt das „Geschichtsbuch“ aufgeblättert; ein Ort des Gedenkens ist im Entstehen. Maty Grunberg, 1943 in Mazedonien geboren, heute Kunstprofessor in Tel Aviv, hat eine Sonnenuhr für den jüdischen Friedhof in Bitola gestaltet. Sie wird im Herbst 2018 mitten zwischen den alten Gräbern installiert. Was für eine Zeitanzeige: Die alte Geschichte kommt „ans Licht der Sonne“!

WEG-ETAPPEN

Der Entschluss ist gefallen: 2019 soll wieder ein Sommer-Arbeitseinsatz in Bitola stattfinden, der von Seminaren begleitet wird. Die Familie der Holocaustüberlebenden Sarale Gutmann aus Bitola wird dabei sein. Vor ein paar Wochen, im August trafen sich junge Leiter des Roten Kreuzes, der beiden Gymnasien von Bitola, dazu Verantwortliche kirchlicher Gruppen aus Deutschland und eine Gruppe aus Israel mit Sarales Tochter Michal, um das Programm zu erarbeiten: „Roadmap to Reconciliation“ (Fahrplan zur Versöhnung). In der Woche nach Pfingsten 2019 werden alle Interessierten die Partner in Israel besuchen und an zwei Studientagen an der „International School for Holocaust Studies“ in Yad Vaschem teilnehmen.

Welche Hoffnung für Bitola: dass die Decke des Schweigens und der Ignoranz verschwindet, die unmerklich über der Stadt und dem Land ausgebreitet wurde! Welche Chance: dass die Menschen die Gleichgültigkeit überwinden, mit der sie das Geschick der Juden ihrer Stadt bisher quittiert haben. Welches verheißungsvolles Wagnis: dass die Scham überwunden und mit denen gesprochen wird, die jetzt in den Häusern der Juden wohnen und vielleicht

noch deren Inventar nutzen. Was für eine Vision: öffentlich an die früheren Besitzer zu erinnern und vielleicht einzelne Gegenstände für ein Museum zur Verfügung zu stellen – etwa eine Marmorplatte mit jüdischer Inschrift, die irgendwann vom Friedhof in den Garten geschleppt worden war und jetzt als Pflaster oder Tischplatte dient ...

Versöhnungswegen gehen heißt, zur Umkehr zu ermutigen und Zeichen der Neuorientierung zu setzen. Vergebung, Umkehr und Versöhnung sind möglich, sie sind Wunder Gottes, die wir für Bitola erwarten: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32).

EINLADUNG

- Zu beten, dass Menschen in Bitola Mut zur Wahrheit bekommen
- Sich über den Verlauf des Projektes zu informieren: www.paulus-gemeinde.de/4gemeinde/Archiv%20Gemeindebriefe.html
- An diesem besonderen Versöhnungsweg mit einer Jugendgruppe teilzunehmen
- Für jugendliche Teilnehmer zu spenden: Paulus-Gemeinde „Bitola 2019“ bei VoBa DE8666290000062179104;
- Folgenden Link zu nutzen, um den Film „Hände der Versöhnung“ über das Projekt in Gemeinde oder Schule zu zeigen: <https://www.youtube.com/watch?v=amk4ZA2yaZO>

Kontakt:

Pfarrer Hans-Joachim Scholz,
E-Mail: pfrhjscholz53@gmail.com

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

GGE-Veranstaltungen

Terminhinweise für 2018 und Vorschau 2019

LEBEN IM GLAUBEN

02.11.2018 bis 04.11.2018

„Gemeinsam Jesus Christus bezeugen“.
Ökumenische Herbsttagung von GGE und CE in 34414 Warburg, Landvolkshochschule. Mit Gerhard Proß und Michelle Moran. Kontakt: GGE-Regionalbüro Westfalen, Telefon: (0 29 41) 76 75 67, gge-westfalen@t-online.de, www.gge-westfalen.de

02.11.2018 bis 04.11.2018

„Lass mich deine Herrlichkeit sehen“.
GGE-Tagung in 25821 Breklum, Christian Jensen Kolleg. Mit Britta und Pfr. Peter Clausen. Kontakt: Peter Möllgaard, Telefon: (046 71) 601 616, breklumtagung@gge-nord.de, www.gge-nord.de

25.11.2018 bis 29.11.2018

Enneagramm und Inneres Kind.
Durch Vorträge, Austausch und therapeutische Übungen lernen wir unser Enneagrammmuster kennen und gewinnen Einsichten über uns selbst und unsere Beziehungen. In 97488 Altenmünster, Pilgerhof. Mit Dr. Gottfried und Anne Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, a.wenzelmann@web.de

KONFERENZEN

26.10.2018 bis 28.10.2018

Blue Flame Konferenz 2018 in 24537 Neumünster, Holstenhalle. Mit Dr. Johannes Hartl, Andreas Herrmann und Mark Weisensee. Kontakt: Mark Weisensee, Michael Kaizik, Peterstraße 8, 24534 Neumünster kontakt@blueflame-sh.de, www.blueflame-sh.de

ANGEBOTE FÜR MÄNNER

09.11.2018 bis 11.11.2018

Männerseminar in 04103 Leipzig, Pavillon der Hoffnung. Mit Thomas Piehler und Helmut Saß. Kontakt: Senfkorn e.V., Telefon: (0341) 30 11 634, info@senfkorn-leipzig.org

ADVENT

07.12.2018 bis 09.12.2018

Stille Tage im Advent in 34346 Hann. Münden, Kloster Bursfelde. Mit Pfr. Henning Dobers und Silvia Jöhring-Langert. Kontakt: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 954 68 61, info@gge-deutschland.de

VORSCHAU

08.02.2019 bis 10.02.2019

Praise & Worship Schulung in 45527 Hattingen, Ev. Freizeithaus Friede. Mit Johannes Beering, Franz Zeugner, Ulrike Propach, Werner Nolte, Silvia Jöhring-Langert u.a. Kontakt: CE Deutschland, Telefon: (0751) 355 0797, seminare@erneuerung.de

30.04.2020 bis 03.05.2020

Pfingsten 21. 2. Konferenz charismatischer Bewegungen in Deutschland in 97072 Würzburg, s.Oliver Arena. Kontakt: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 954 68 61, info@gge-deutschland.de

Ausführlichere Informationen zu den jeweiligen Seminaren sowie weitere Angebote finden Sie im Internet unter www.gge-seminare.de

08.11.2018 bis 10.11.2018

„Dein Reich komme“, 3. **Gemeinde-Israel-Kongress** in 13507 Berlin, Gemeinde auf dem Weg. Mit Wladimir Pikman, Gottfried Bühler, Johannes Gerloff, Sr. Joela Krüger u.a. Kontakt: Christliches Forum für Israel (CFFI), info@cffi-deutschland.de, www.cffi-deutschland.de